

LEBEN

Planen. Finanzieren. Realisieren.

Perfekte Wahl

*Mit Fondsbaskets das
passende Portfolio für alle
Lebenslagen finden*

Für alle Fälle

*So lässt sich die Arbeitskraft
optimal absichern*

Vermieter werden

*Die wichtigsten Schritte
zur Anlageimmobilie*

Statt E-Mail

*Stift und Papier
feiern ihr Comeback*

BREE
TRUE BAGS, TRUE LOVE.



Berlin
Hannover
München
Hamburg
Düsseldorf
Sylt
Wien
Zürich
Tokyo
Beijing
Luxemburg

shop online at bree.com

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Bundesrepublik war gerade einmal ein Jahr alt, als 1950 der erste Investmentfonds auf den Markt kam, der „Fonds für Renten und Aktien“, kurz: Fondra. Damals war es geradezu revolutionär, Geld einem Unternehmen anzuvertrauen, das damit Wertpapiere kauft. Mittlerweile bublen in Deutschland mehr als 8500 Fonds um das Geld privater Investoren. Wie Sie aus dem gigantischen Angebot eine kluge Auswahl treffen, erfahren Sie ab Seite 12.

Auch der Kauf einer Immobilie als Kapitalanlage ist eine gute Idee – wenn Sie sich zuvor mit Ihrer neuen Rolle als Vermieter vertraut gemacht haben. Eine Checkliste finden Sie ab Seite 24. Darüber, wie Sie mit Zusatzpolicen Ihren Krankenversicherungsschutz optimieren, informieren wir Sie ab Seite 20.

Worüber freuen Sie sich mehr: über einen ausgedruckten Brief oder einen handgeschriebenen? Sehen Sie! Wenn auch Sie Ihre Adressaten mit einem individuellen Schreiben beeindrucken wollen, interessiert Sie bestimmt unser Report ab Seite 38.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen.

Herzlichst, Ihr

Stefan Kuehl



STEFAN KUEHL ist Geschäftsführer von Swiss Life Select Deutschland. Er schreibt zu besonderen Anlässen gern Briefe per Hand – oder dann, wenn er seiner Frau etwas Nettes zukommen lassen möchte

Titelfoto: OJO Images Ltd/Alamy Stock Foto;
Foto S. 3: www.annemariwulf.com



Wie finden Sie **LEBEN**?

Schicken Sie uns Ihre Eindrücke und Anregungen:
kundenmagazin@swisslife-select.de

Inhalt



24

Für viele Menschen eignet sich eine Wohnung als Kapitalanlage. Was künftige Vermieter vor dem Kauf wissen sollten



- 6 START**
Der Stimmungsmacher
- 8 GELDWERT**
Tipps für Ihre Privatfinanzen
- 10 SO IST DAS**
Was ist eigentlich... Rente?
- 12 FINANZEN**
Fondsbaskets ermöglichen Anlegern ein Portfolio ganz nach persönlichem Geschmack
- 20 VORSORGE**
Optimaler Schutz durch Zusatzpolicen
- 24 IMMOBILIEN**
Zum ersten Mal Vermieter
- 29 WER HAT'S ERFUNDEN?**
Ein englischer Astronom ebnet der Lebensversicherung den Weg
- 30 IN ZAHLEN**
Lebensrisiko Berufsunfähigkeit
- 32 RATGEBER**
Wie sich die Arbeitskraft absichern lässt
- 33 ÜBER UNS**
Neues von Swiss Life Select

12

Bei der Auswahl passender Fonds tun sich Privatanleger oftmals schwer. In sogenannten Baskets sind hervorragende Produkte für verschiedene Investmentvorlieben vorsortiert



6

Wenn Swiss Life Select-Kunde Björn Heuser die Gitarre auspackt, singen schon mal 50 000 Leute im Kölner Rheinenergie-Stadion mit

- 34 KARRIERE**
Berater im Familienbetrieb
- 36 TREND**
Recycling mit Stil
- 37 WÜNSCH DIR WAS**
Alles dreht sich um Obst und Gemüse
- 38 FREIZEIT**
Das Comeback der Handschrift
- 42 REISE**
Urlaub auf dem Wasser – mal anders
- 44 GENUSS**
Mit Essig, Öl und Bier ist Erwin Gegenbauer zum Herrn der Aromen aufgestiegen
- 48 STÄDTETIPP**
... wir fahren nach Berlin
- 50 ZUKUNFT**
Wirtschaftsprofessor Jürgen Bott über das Schicksal von Bargeld
- 50 IMPRESSUM**



44

Was lange gärt, wird endlich gut. Für die Essige aus der Manufaktur des Wieners Erwin Gegenbauer trifft das in jedem Fall zu. Zu Besuch bei einem Geschmacksbesessenen

38

Genug von E-Mails und Serienbriefen? Immer mehr Deutsche greifen wieder zu Füller und Papier, um wirklich Wichtiges niederzuschreiben. Schreibtrainer und Stifterhersteller freut's



29

Edmond Halley hat nicht nur einen Kometen entdeckt, sondern auch die Logik hinter der Lebensversicherung

MEIN START *Eins mit Folgen*

„Mit 13 habe ich kölsche Lieder geschrieben, mit 14 zum ersten Mal auf der Bühne gesungen und mit 18 spontan ein Mitsingkonzert in einer Kneipe gegeben. Als Beruf konnte ich mir das Geschäft mit den Auftritten jedoch nicht vorstellen. Also studierte ich Musik, Philosophie und Germanistik auf Lehramt. Kurz vor der Gesangs- und Klavierprüfung beschloss ich: Wenn ich mit einer Eins abschneide, breche ich das Studium ab und werde Profimusiker. So kam es. Der Erfolg machte mir Mut. Meine erste Deutschlandtournee mit Songs von kölschen Bands und eigenen Liedern organisierte ich selbst. Danach lief es fast wie von selbst. Das Brauhaus ‚Gaffel am Dom‘ kam vor sechs Jahren auf mich zu. Ich hatte gerade ein Album veröffentlicht. Dort trete ich seitdem jeden Freitag vor tausend Gästen auf. Der 1. FC Köln rief ein paar Jahre später an, ob ich vorm Anpfiff ‚Du bess die Stadt‘ von den Bläck Fööss singen kann. Ich sagte sofort zu, ohne zu wissen, ob die Mitsingnummer auch vor 50 000 Zuschauern funktioniert. Es war großartig. Mittlerweile trete ich seit zwanzig Jahren auf. Im Oktober feiere ich mein Bühnenjubiläum mit einem Konzert in der Kölner Lanxess-Arena.“

BJÖRN HEUSER, 34, ist verheiratet und Hausbesitzer. Swiss Life Select kümmert sich seit anderthalb Jahren um alle privaten und beruflichen Versicherungen des Liedermachers sowie dessen Altersversorgung. „Wenn man als Kreativer arbeitet, muss man den Rücken frei haben“, sagt Heuser.



Sind Sie auch in einen neuen Lebensabschnitt gestartet? Dann schreiben Sie an:
kundenmagazin@swisslife-select.de

GELDWERT *Tipps für Ihre Finanzen*

NACHLASS

Schmierzettel als Testament ungültig



Ein paar bruchstückhaft niedergeschriebene Sätze auf losen Zetteln sind kein gültiges Testament. So hat das Oberlandesgericht Hamm (AZ.: 10 W 153/15) in einem Erbstreit entschieden. Eine mit 102 Jahren verstorbene Frau hatte ihren angeblichen letzten Willen auf einem mehrfach gefalteten Stück Pergament sowie einem acht mal zehn Zentimeter großen Zettel hinterlassen. Die krude Überschrift „Teseament“ und eine unvollständige Formulierung zu einem Haus reichten den Richtern nicht aus, um den Enkeln der Verstorbenen den Erbschein zuzusprechen. Es könne sich allenfalls um Vorüberlegungen für eine Verfügung handeln. Die Stiftung Warentest rät in ihrem Magazin „test“ (2/2016), beim Verfassen eines Testaments gewisse Formalitäten einzuhalten: Es sollte eine Überschrift tragen wie „Testament“ oder „Mein letzter Wille“. Es muss komplett handgeschrieben sein und Datum sowie Unterschrift tragen. Wer sichergehen will, dass das Dokument nicht verloren geht oder gar gefälscht wird, kann es gegen Gebühr beim Amtsgericht hinterlegen.

ZUSCHUSS

Zehn Prozent für Einbruchschutz

Wer sein Zuhause absichern will, muss die Kosten hierfür nicht allein tragen. Die Kreditanstalt für Wiederaufbau bezuschusst noch bis 2017 Ein- und Umbauten, die Einbrecher fernhalten. Mieter und Eigentümer können sich bis zu zehn Prozent der Investitionssumme vom Staat erstatten lassen. Voraussetzung: Die Maßnahme kostet mindestens 2000 Euro. Die Obergrenze des Zuschusses liegt bei 1500 Euro. Förderungswürdig sind etwa einbruchhemmende Fenster und Türen, Alarmsysteme, Gegensprechanlagen und besonders widerstandsfähige Rollläden. Die Ausgaben lohnen sich in vielen Fällen: Je länger ein Einbrecher braucht, um ein Hindernis zu überwinden, desto eher lässt er von seinem Vorhaben ab.



Fotos: Marco2811/fotolia, Maxiphoto/istock, Swiss Life Deutschland Holding GmbH

STEUERERKLÄRUNG

Trödeln kostet Geld

Steuerzahlern droht künftig eine Strafe von mindestens 50 Euro, wenn sie ihre Steuererklärung zu spät abgeben. Nach dem Gesetzentwurf zur Modernisierung des Besteuerungsverfahrens, das Ende 2015 verabschiedet wurde, sollen keine Ausnahmen mehr möglich sein. Früher haben Finanzbeamte im Einzelfall entschieden, ob ein Zuschlag erhoben wird, und oft über kleine Verspätungen großzügig hinweggesehen, insbesondere, wenn eine Nachzahlung anstand. Zudem konnten Steuerzahler – schriftlich oder telefonisch – um Aufschub bitten. Damit soll nun Schluss sein. Die neue Regelung soll für Einkommenssteuer-, Körperschaftssteuer- und Umsatzsteuererklärungen gelten.

REISERÜCKTRITTVERSICHERUNG

Jahrespolicen oft günstiger

Weltenbummler, die häufig verreisen oder sich teure Fernreisen gönnen, sollten eine pauschale Reiserücktrittversicherung für ein Jahr abschließen. Das ist oft günstiger, als jeden Urlaub einzeln zu versichern. Mit nur einem Vertrag lassen sich beliebig viele Reisen bis zu einer festgelegten Summe abdecken. Die Versicherung übernimmt in vielen Fällen etwa die Stornokosten, wenn man wegen Krankheit die geplante Reise nicht antreten kann. Fragen Sie Ihren Swiss Life Select-Berater nach günstigen Tarifen.

STORNOKOSTEN IN PROZENT DES REISEPREISES

ZEITPUNKT DER STORNIERUNG VOR DER REISE	PROZENT
30 Tage	20
22 Tage	25
15 Tage	30
7 Tage	50
6 Tage	75
0 Tage	90

Quelle: Anwalt Online



VORSORGE

Auf ein langes Leben!

Die meisten Bundesbürger unterschätzen ihre Lebenserwartung. Nach einer Befragung des Meinungsforschungsinstituts Forsa rechnen Männer im Durchschnitt damit, 77,4 Jahre alt zu werden, die Frauen kommen im Mittel auf 80,8 Jahre. Beide Einschätzungen weichen von der Wirklichkeit um rund sieben Jahre ab. Tatsächlich haben deutsche Frauen eine durchschnittliche Lebenserwartung von 88,7 Jahren, Männer werden 84,7 Jahre alt. Ein Grund mehr, sich intensiv mit dem Thema Vorsorge zu beschäftigen. Dabei kann der Swiss Life Select-Berater helfen.



BAUKOSTEN

Dickere Dämmung für Neubauten

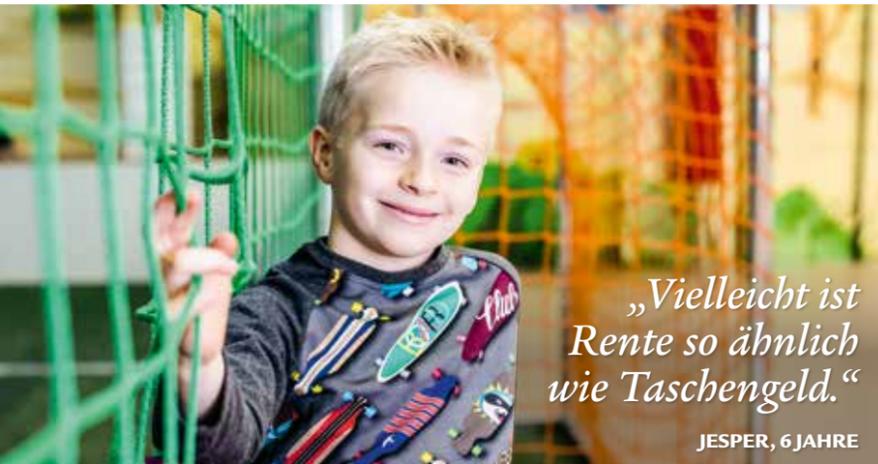
Bauherren müssen seit Jahresbeginn mit höheren Kosten für ihre Immobilie rechnen. Die Bestimmungen der Energieeinsparverordnung 2014 sind noch einmal deutlich verschärft worden. Demnach muss ein Wohngebäude mindestens ein Viertel weniger Energie für Heizen und Warmwasser verbrauchen als ein Haus, das nach dem alten Standard errichtet wurde. Zudem soll der Wärmeverlust um wenigstens ein Fünftel sinken. Das heißt: Wände und Dächer müssen noch effektiver als bisher gedämmt werden. Die neue Regelung gilt für alle, die nach dem 1. Januar 2016 einen Bauantrag gestellt haben. Wer bereits vorher eine Genehmigung eingeholt hat, darf nach den alten Bestimmungen planen.

[10] So ist das

Was ist eigentlich RENTE?

„Oma und Opa
haben Rente.“

MILA, 4 JAHRE



„Vielleicht ist
Rente so ähnlich
wie Taschengeld.“

JESPER, 6 JAHRE



„Rente
kriegen
alte Leute.“

CARLA, 7 JAHRE



„Praktisch kriegt jeder
Mensch mal Rente.“

LENNERT, 7 JAHRE

Fotos: www.annemarew.de (4),
Swiss Life Deutschland Holding GmbH



Die Erklärungen der Kinder können
Sie sich auch im Video anschauen:
magazin.swisslife-select.de



Welchen Begriff aus der Finanzwelt sollen unsere
Kinder beim nächsten Mal erklären? Schreiben Sie
an kundenmagazin@swisslife-select.de



LEBEN – Lesen auf allen Kanälen

- ✓ Alle Artikel aus LEBEN digital lesen
- ✓ Regelmäßig neue Geschichten
- ✓ Multimediale und interaktive Zusatzinhalte



Auf dem PC

<http://magazin.swisslife-select.de>



Auf dem Tablet

Erhältlich im
App Store



JETZT BEI
Google play



Auf dem Handy

<http://magazin.swisslife-select.de>





Bunte Vielfalt:
Privatanleger haben in Deutschland die Auswahl zwischen mehr als 8500 Fonds. Wer sich dabei überfordert fühlt, kann auf die Expertise von Profis zurückgreifen, die die aussichtsreichsten Angebote herauspicken und sinnvoll zusammenstellen

Was darf's sein?

Von MELANIE KEGEL

DIE AUSWAHL AN INVESTMENTFONDS ist für Privatanleger kaum mehr zu überblicken. Sogenannte Baskets selektieren die aussichtsreichsten Produkte und ermöglichen Vermögensbildung ganz nach dem persönlichen Geschmack

Martin Blessing gilt als überaus besonnener Vertreter der Finanzbranche. „Das Gefühl ist schlechter als die Lage“, konstatierte der Vorstandsvorsitzende der Commerzbank AG, als zu Jahresbeginn weltweit die Kurse an den Aktienbörsen einbrachen. Bei der Mehrzahl der Privatanleger vermag der Optimismus des Geldmanagers nicht überzuspringen. Sie sehen sich angesichts der Kurskapiolen in ihrer Skepsis bestätigt: Investments an der Börse sind riskant und nur etwas für Zocker. 86 Prozent aller Deutschen lassen lieber die Finger von Aktien, wie aktuelle Zahlen des Deutschen Aktieninstituts (DAI) für 2015 belegen. Zugleich ahnen viele, dass sie um das Thema Börse kaum mehr herumkommen. Vermeintliche Alternativen zu Aktien sind längst keine mehr: Seit die Europäische Zentralbank Anfang März den Leitzins auf 0,0 Prozent gesenkt hat, ist auch dem letzten Anleger klar: Geschäftsbanken zahlen Kunden kaum noch etwas fürs Ersparte. Für Tagesgeld gibt es im Schnitt kaum 0,3 Prozent, vor sechs Jahren war es zehnmal so viel. Auch Anleihen werfen so gut wie keine Erträge mehr ab: Zehnjährige Bundesanleihen, mit denen sich das Geld früher fast wie von selbst vermehrte, bringen weniger als 0,25 Prozent Rendite. Rechnet man die Inflation dagegen, wird das Geld auf dem Konto Jahr für Jahr weniger wert. Höchste Zeit also, mit Vorurteilen aufzuräumen – und sich mit Produkten wie Aktien und Investmentfonds vertraut zu machen. Selbst Verbraucherschützer ermuntern Anleger, verstärkt auf Börsenpapiere zu setzen. Sie seien „langfristig die rentabelste Form der Geldanlage“, so Niels Nauhauser von der Verbraucherzentrale Baden-Württemberg. Wer in den vergangenen fünfzig Jahren die Werte des Deutschen

Aktienindex (Dax) in seinem Depot hatte, musste schlimmstenfalls über eine Phase von zwölf Jahren Verluste hinnehmen. In den vergangenen fünf Jahrzehnten brachte ein solches Investment durchschnittlich acht Prozent Rendite pro Jahr. Der Respekt der Bundesbürger vor der Börse sitzt tief. Drei von vier Deutschen meinen dem DAI zufolge, für den Aktienkauf benötigten sie tiefes Wirtschaftswissen: Wann ist der richtige Zeitpunkt einzusteigen? Auf welche Warnsignale muss man achten? Woher soll man wissen, welches Papier seinen Preis wirklich wert ist? Der Crash am Neuen Markt zur Jahrtausendwende, die Finanzkrise oder Kurseinbrüche bei Wirtschaftssikonen wie der Deutschen Bank oder VW machen Anleger misstrauisch.

EINSATZ VERDOPPELT

Auf einzelne Werte zu setzen ist in der Tat ein riskantes Unterfangen. Mangelnde Streuung ist der häufigste Fehler beim Aktienkauf „und gleichzeitig der teuerste“, warnt Finanzprofessor Andreas Hackethal von der Universität Frankfurt, der 3000 Depots analysierte. Meist kaufen Sparer nur wenige Aktien aus einer Handvoll Branchen, bevorzugt aus ihrem Heimatland. Im Schnitt entgingen Anlegern auf diese Weise Jahr für Jahr vier Prozent Rendite, so Hackethal, weil sie bei der Auswahl der Wertpapiere danebengreifen oder zu einem ungünstigen Zeitpunkt ein- beziehungsweise aussteigen. Wer sein Risiko ausreichend streuen will, sollte mindestens 15 bis 20 Einzelaktien herauspicken – oder gleich zu einem Fonds greifen. Mit Investmentfonds setzen Sparer auf die Wertpapiere sehr vieler Unternehmen, oft über Ländergrenzen hinweg. In manchen Produkten stecken nur Papiere aus einer Region, manche investieren weltweit. Andere wiederum konzen-

Fonds-Lexikon

AKTIENFONDS investieren überwiegend in Aktien. Meist halten sie sich an bestimmte Vorgaben, kaufen etwa nur Anteile von Konzernen oder kleinen Firmen, oder sie konzentrieren sich auf bestimmte Länder beziehungsweise Branchen.

MISCHFONDS streuen das Geld der Anleger breit über die Märkte. Außer in Aktien können sie beispielsweise auch in Anleihen, Rohstoffwerte oder Immobilien investieren. Dies führt in der Regel zu einer verbesserten Stabilität, denn es kommt relativ selten vor, dass alle Anlageklassen gleichzeitig Verluste bringen.

INDEXFONDS werden auch ETFs oder passive Fonds genannt. Sie bilden in der Regel möglichst exakt einen Index nach, zum Beispiel den Deutschen Aktienindex (Dax). Entweder werden hierfür die zugrunde liegenden Wertpapiere gekauft oder Optionen eingesetzt.

DACHFONDS investieren selbst in unterschiedliche Fonds. Auf diese Weise entsteht ein neues, sehr breit gestreutes Produkt, an dem Anleger Anteile erwerben können. Aufgrund der Doppelstruktur sind die Gebühren bei Dachfonds meist relativ hoch.

FONDSBASKETS bündeln mehrere Einzelfonds und bieten sie im Paket zum Kauf an. Der Anleger erwirbt jedoch direkt die einzelnen Fondsanteile und kann sie auch einzeln wieder verkaufen. Kunden können zwischen verschiedenen Themen und Anlagestilen wählen.



trieren sich auf einzelne Branchen wie den Energiesektor oder die Pharmaindustrie. Mischfonds, auch Multi-Asset-Fonds genannt, ermöglichen es sogar, gleichzeitig auf mehrere Arten von Wertpapieren zu setzen. Die Manager mixen zum Beispiel Aktien mit Anleihen und Investments in Immobilien oder Rohstoffe. Generell gilt: Je breiter das Geld verteilt wird, desto weniger neigt der Wert des Portfolios zu Schwankungen.

Die Sache hat bloß einen Haken. Mittlerweile werden beinahe ebenso viele Investmentfonds angeboten wie Aktien. Anleger können in Deutschland zwischen mehr als 8500 Fonds wählen. Und längst nicht jedes kann überzeugen. Der beste deutsche Aktienfonds (MainFirst Germany Fund C, WKN: A0RAJQ) hat seinen Wert in den vergangenen fünf Jahren glatt verdoppelt, mit dem schlechtesten (D&R TA Deutsche Aktien P, WKN: A0NEKH) verloren Anleger sogar Geld.

Hinzu kommt: Viele Fondsmanager, die in früheren Jahren hervorragende Ergebnisse erzielt haben, lassen irgendwann in der Leistung nach. Manche erreichen nicht einmal das Minimalziel – besser abzuschneiden als der Börsenindex, an dem ihre Leistung gemessen wird. „zwanzig Prozent der Fonds, die den Markt jetzt übertrumpfen, schlagen ihn schon im nächsten Jahr nicht mehr“, hat der Mannheimer Finanzprofessor Martin Weber herausgefunden. Wer im Börsenboom ein gutes Händchen hat, liegt in Abschwungphasen eben manchmal falsch.

Manche Investoren greifen aus diesem Grund zu sogenannten Indexfonds (Exchange Traded Funds, kurz: ETFs). Die zeichnen exakt die Entwicklung von Börsenbarometern wie dem Dax (die dreißig größten deutschen Aktienwerte) oder dem von Morgan Stanley Capital International berechneten MSCI World (mehr als 1600 Aktien aus 23 Ländern) nach. Weil bei diesen Produkten kein Fondsmanager aktiv ins Geschehen ein-

Qual der Wahl

In Deutschland angebotene Publikumsfonds

Quelle: BVI, 2016



Foto: tamedin/fotolia, michaelis1/fotolia, Oliver stockphoto/fotolia, zefarf/istock



greift, werden sie auch Passivfonds genannt. Für Indexfonds werden meist nur geringe Gebühren fällig, dafür liefern sie jedoch stets nur Marktdurchschnitt. Börsenhochs vollziehen sie eins zu eins nach, ebenso wie Schwächephasen.

Aktives Fondsmanagement hat zum Ziel, im Boom mehr herauszuholen und andererseits in Krisenphasen besser vor Verlusten zu schützen. Die Manager passen ihren Wertpapierbestand der jeweiligen Marktlage an. Und erfolgreiche Vertreter ihrer Branche schaffen es auf diese Weise, über längere Zeit besser abzuschneiden als der Markt. Der Blick in die zahlreichen Branchenrankings hilft bei der Auswahl hervorragender Fonds nur bedingt weiter, denn die bilden zumeist die Wertentwicklung in der Vergangenheit ab. Entscheidend ist jedoch vielmehr, wie sich die Produkte in schwierigen Marktphasen schlagen und wer innerhalb seiner Vergleichsgruppe stets zu den besten 25 Prozent gehört. Werden sämtliche Fonds auf diese Weise gefiltert, reduziert sich die Auswahl von mehreren Tausend auf ein paar Dutzend wirklich gute.

DAS BESTE AUS ALLEN WELTEN

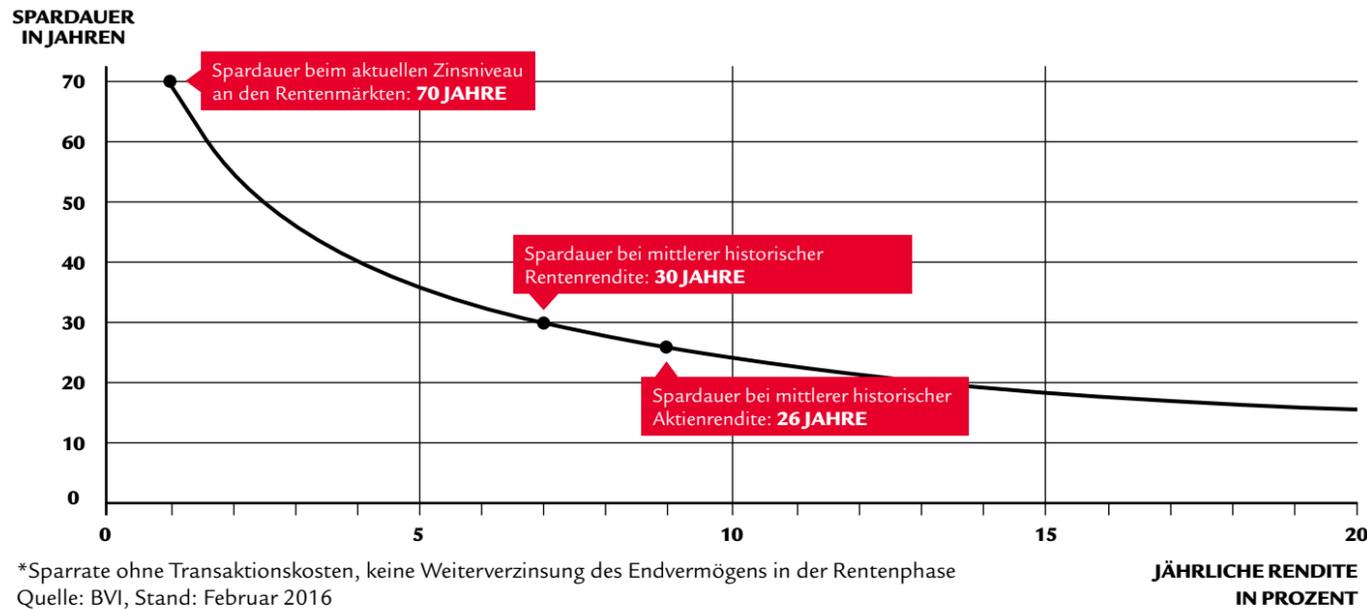
Verteilt man seine Anlagesumme dann noch auf mehrere Top-Fonds, verringert sich das Risiko eines Investments deutlich. „Wozu nur auf einen einzelnen Fonds setzen, wenn Streuung mehr Sicherheit bietet?“, fragt Timo Timm, Produktmanager Investment für Swiss Life Select. Das Unternehmen nimmt seit einiger Zeit Kunden die Vorauswahl guter Produkte ab und stellt diese zu sogenannten Baskets (Körben) zusammen. Entscheiden sich Anleger für einen dieser Baskets, wird ihr Investment gleichmäßig über die enthaltenen Fonds verteilt – als Einmalanlage oder über regelmäßige Einzahlungen in einen Sparplan. Je nach Anlagevorliebe bieten sich unterschiedliche Körbe an. Wer etwa davon überzeugt ist, dass

Konsumgütergiganten aus Industriestaaten wie Nestlé oder Coca-Cola mit ihren stabilen, konjunkturunabhängigen Produkten weiterhin Erfolg haben werden, und zugleich an ein kontinuierliches Wachstum von Schwellenländern glaubt, kann in den Fondsbasket „Alte und Neue Welt“ investieren. Für Anhänger ethisch unbedenklicher Geldanlagen eignet sich der Basket „Nachhaltigkeit“, andere sind mit einem „defensiven“ Korb am besten bedient (siehe Kasten Seite 19).

Einige Anbieter offerieren unter der Bezeichnung Basket klassische Dachfonds, bei denen sie Anteile mehrerer Einzelfonds erwerben, ein neues Produkt daraus stricken und es dann als Wertpapier weiterverkaufen. Bei anderen erwirbt der Anleger unmittelbar die einzelnen Fondsanteile. Diese liegen separat im Depot und können unabhängig voneinander verkauft werden. Der vorgegebene Basket kann zudem um weitere Fonds ergänzt werden. Dies schafft zusätzliche Flexibilität und erlaubt es dem Anleger, sein Portfolio individuell zu ändern, wenn es ihm sinnvoll erscheint.

Mehr Rendite bringt Anleger schneller ans Ziel

Wie lange es dauert, bis aus monatlichen Sparraten von 100 Euro ein Vermögen von 120 000 Euro wird*



Wer nicht mit einem Schlag eine größere Summe anlegen möchte, kann über einen Sparplan seinen Fondsbasket mit monatlichen Beiträgen füllen. Bereits mit 50 Euro lässt sich das Vermögen regelmäßig mehren. Legt sich der Anleger auf eine bestimmte Laufzeit fest, spart er sogar Ausgabeaufschläge. Er zahlt dann zwar im ersten Jahr höhere Kaufgebühren als üblich, später entfallen diese jedoch ganz. „Bei einem Anlagezeitraum von zwanzig Jahren kann der Kunde bis zu zwei Drittel der sonst üblichen Ausgabeaufschläge sparen“, sagt Investmentexperte Timm. Für das Bündeln der Fonds zahlen Kunden keine zusätzlichen Gebühren.

EINE FRAGE DES ALTERS

Welchen Korb ein Anleger nun wählt, ob er auf Investmentchancen in der großen, weiten Welt setzt oder eher auf defensive Werte, hängt in erster Linie von seiner Risikoneigung ab. Einige Produkte sprechen eher wagemutige Investoren an. Sie bieten Aussicht auf überdurchschnittliche Gewinne, bergen aber auch höhere Risiken – etwa wenn Krisen in Schwellenländern ausbrechen, Währungen ins Schwanken kommen oder Rohstoffpreise abstürzen.

Andere Baskets treffen eher den Geschmack vorsichtiger Anleger: Sie enthalten zumeist Fonds, die zu einem relativ geringen Teil auf Aktien setzen und stattdessen Anleihen bevorzugen. Bei

diesen Produkten ist das Risiko geringer – aber eben auch das Ausmaß möglicher Gewinne. Letztlich muss jeder Kunde für sich selbst entscheiden, wie viel Risiko er zu tragen bereit ist. Ein wichtiges Kriterium bei der Auswahl des passenden Baskets ist der Anlagehorizont des Investors. Wer erst in 15 oder 20 Jahren auf sein Vermögen zugreifen möchte, darf ein höheres Risiko eingehen als jemand, der den Kauf eines Autos in drei Jahren plant. Selbst wenn die Börsen einmal in eine Krise taumeln, hat er eine gute Chance, Verluste über die Jahre wieder auszugleichen. Als Faustregel gilt: Je kürzer die geplante Anlagezeit ist, desto defensiver sollte investiert werden. In ausgewogene Mischfonds etwa, die nicht allein auf Aktien setzen, sondern auf mehrere unterschiedliche Anlageklassen. Mit solchen Produkten ließen sich dem Fondsverband BVI zufolge zuletzt selbst über kurze Anlagezeiträume 3,5 bis 5 Prozent Rendite jährlich erzielen. Je sorgfältiger der Anleger bei der Auswahl seiner Investmentprodukte vorgeht, desto gelassener kann er das Treiben an den internationalen Finanzmärkten verfolgen – selbst wenn es mal mit den Kursen eine Zeit lang bergab geht.

Unser Kunden-Service-Center steht Ihnen gern für weitere Informationen zur Verfügung. Rufen Sie uns an: **0511/1 23 24 25 26**

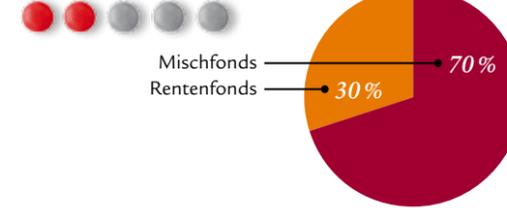
Foto: jomnysek/fotolia

Die Fondsbaskets bei Swiss Life Select

DEFENSIV

Dieser Basket bietet eine relativ risikoarme Mischung: Die enthaltenen Fonds investieren vor allem in Anleihen von Staaten und Unternehmen. Wichtigstes Ziel ist eine stabile Wertentwicklung. Der Basket eignet sich vor allem für vorsichtige Anleger, die ihr Vermögen vermehren, aber keine längeren Kurseinbrüche an den Aktienbörsen aussitzen wollen.

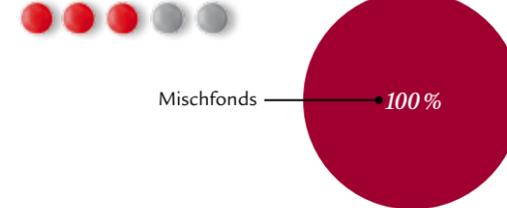
RISIKOSTUFE



VERMÖGENSTRATEGIE

In diesem Korb stecken vor allem Fonds inhabergeführter Vermögensverwalter, die ihre Fähigkeiten über viele Jahre bewiesen haben. Ziel ist es, Verluste in Krisenphasen zu begrenzen und im Aufschwung mehr Rendite herauszuholen als andere Produkte. Der Basket spricht risikoaffine Anleger an, die zeitweise auch größere Schwankungen aushalten können.

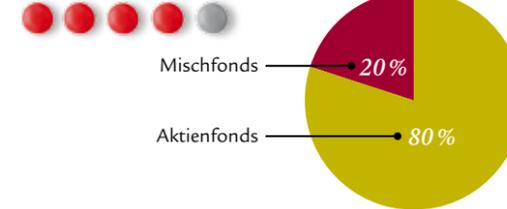
RISIKOSTUFE



ALTE UND NEUE WELT

In diesem Produkt sind vor allem Aktienfonds gebündelt. Sie setzen auf konjunktur-unabhängige Unternehmen aus Industrieländern (alte Welt) und Firmen aus aufstrebenden Schwellenländern (neue Welt), denen hohe Wachstumsraten zugetraut werden. Der Korb richtet sich vor allem an Investoren, die ihr Vermögen langfristig aufbauen wollen und ein höheres Risiko nicht scheuen.

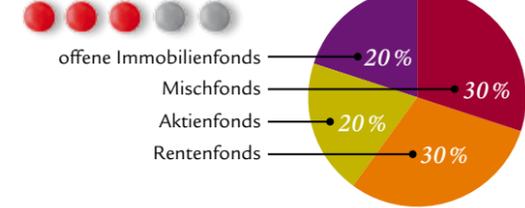
RISIKOSTUFE



EINKOMMEN UND SUBSTANZ

Mehr Mischung geht nicht. Die Fonds in diesem Korb enthalten Aktien, Anleihen und Immobilien. Ein Teil des Geldes steckt in Anlagen mit hohem Ertragspotenzial, der Rest sorgt für Stabilität. Das Angebot richtet sich an Anleger, die wollen, dass ihr Kapital langfristig wächst. Hierzu tragen auch die Dividenden der Aktienfonds bei.

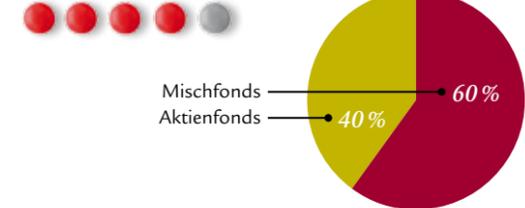
RISIKOSTUFE



NACHHALTIGKEIT

Der Basket enthält sowohl Aktien- als auch Mischfonds, die umwelt- und sozialverträglich anlegen. Rüstungsgüter, Tabakwaren, Kernenergie und Glücksspiel sind ausgeschlossen. Die Aktien sollen Wertzuwachs bringen, die Mischfonds das Erreichte sichern. Ein Angebot für Anleger, die Rendite suchen – aber nicht auf Kosten von Mensch und Umwelt.

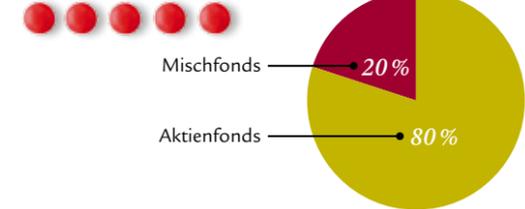
RISIKOSTUFE



GLOBAL TRENDS

Die Mischung umfasst zu achtzig Prozent Aktienfonds, die auf weltweit zu beobachtende Phänomene setzen: die Alterung der Bevölkerung, die Verstädterung und den Aufstieg der Schwellenländer. Der Basket wendet sich an risikobewusste Anleger, die ihr Kapital für längere Zeit binden wollen und nicht nervös werden, wenn der Wert der Anteile zwischenzeitlich sehr stark schwankt.

RISIKOSTUFE



Die Inhalte wurden mit größtmöglicher Sorgfalt und nach bestem Wissen und Gewissen erstellt. Eine Haftung oder Garantie für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der zur Verfügung gestellten Informationen kann trotzdem nicht übernommen werden. Mit Anlagen in Investmentfonds und/oder fondsgebundenen Sparplänen/Versicherungen ist die Chance der Erzielung höherer Kapitalmarktergebnisse ebenso verbunden wie das erhöhte Risiko des Verlustes eingezahlter Summen/Beiträge. Die dargestellten Inhalte dienen lediglich der Information, um eigenverantwortliche Entscheidungen zu treffen. Da wir nicht überprüfen können, ob diese Inhalte mit Ihren persönlichen Anlagezielen/-strategien und/oder Ihrem Risikoprofil übereinstimmen, haben etwaige Empfehlungen lediglich unverbindlichen Charakter. Sie begründen weder ein Angebot noch eine Empfehlung zum Kauf oder Verkauf von Vermögensanlagen, zur Durchführung von Transaktionen oder zum Abschluss von anderen Rechtsgeschäften. Die Chancen und Risiken zu einzelnen Investmentfonds entnehmen Sie bitte stets den „Wesentlichen Anlegerinformationen“ vor Ihrer Anlageentscheidung. Diese erhalten Sie auf der Homepage des jeweiligen Produktanbieters. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung der dargestellten Inhalte bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Swiss Life Select Deutschland GmbH.



Gesundheit nach Maß

ZUSATZPOLICEN machen viele Vorzüge einer privaten Krankenversicherung auch Kassenpatienten zugänglich. Es kommt aber auf die Details an

ANSPRUCH AUF EINZELZIMMER Mit einer Zusatzversicherung können sich auch Kassenpatienten Privilegien sichern. Doch nicht alle Policen sind sinnvoll

Von JÖRG STROISCH

Deutschlands Gesundheitssystem gilt als eines der besten der Welt. Die meisten Bürger sind Mitglieder einer gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) – entweder weil sie nicht über das nötige Einkommen für einen Wechsel in eine private Krankenversicherung (PKV) verfügen oder weil sie Vorteile wie die kostenlose Mitversicherung der Familie nicht aufgeben wollen. Die gesetzlichen Kassen bieten einen Basisschutz, dessen Leistungsumfang vom Gesetzgeber bestimmt wird. Doch es gibt Möglichkeiten, sich die besseren Leistungen der PKV

trotzdem zu sichern: über eine Zusatzversicherung. Mehr als vierzig verschiedene Gesellschaften in Deutschland bieten solche Policen an, und jede von ihnen hat eine Vielzahl unterschiedlicher Tarife im Programm. Neben den privaten Anbietern mischen auch die GKV in dem Markt mit, wobei diese die Privatleistungen in der Regel über Kooperationspartner aus der PKV anbieten. „Die haben allerdings nicht immer die besten Konditionen“, gibt Elke Weidenbach, Versicherungsexpertin der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen, zu bedenken. Sie rät deshalb, die verschiedenen Tarife und An-

gebote sorgfältig zu vergleichen. Zumal nicht jede Zusatzpolice auch wirklich sinnvoll ist. Ein Überblick über die wichtigsten Angebote:

STATIONÄRE ZUSATZVERSICHERUNG

Wer bei einem Krankenhausaufenthalt Vorzüge wie ein Einzelzimmer oder den Arzt seiner Wahl in Anspruch nehmen will, liegt hier richtig. Wie wichtig ihm solche Privilegien sind, muss jeder Versicherte für sich entscheiden. Weidenbach hält die Police für nicht so wichtig: „Das Einbettzimmer kann ich auch privat direkt im Krankenhaus bezahlen.“ Christoph Lampe fin-

det den Schutz indes sinnvoll: „Bei einer schweren Erkrankung ist es beruhigend, wenn man sich Klinik und Spezialisten selbst aussuchen kann“, sagt der Abteilungsleiter Komposit-, Kranken- und Pflegeversicherung für Swiss Life Select. Je nach Leistung gibt es erhebliche Preisunterschiede: Ein Komforttarif, der zum Beispiel auch ein Reha- oder Kurtagegeld zahlt, die Zuzahlungen für Krankenhausaufenthalte übernimmt und eine freie Krankenhauswahl ermöglicht, kann für einen Dreißigjährigen pro Monat leicht mehr als 40 Euro kosten. Günstigere Tarife beginnen bei etwa 15 bis 20 Euro pro Monat.

Schutz aus dem Baukasten

Wichtige Zusatzversicherungen, Verträge in Millionen Stück

ZAHNTARIFE	14,4
WAHLEISTUNGEN IM KRANKENHAUS	5,9
AMBULANTE TARIFE*	7,7
KRANKENHAUSTAGEGELD	7,9
KRANKENTAGEGELD	3,6

*z. B. für Sehhilfen, Heilpraktiker, Vorsorgeuntersuchungen
Quelle: PKV-Verband, Stand 2014

AMBULANTE ZUSATZVERSICHERUNG

Über solche Verträge lassen sich individuell sehr unterschiedliche Leistungen abdecken, je nachdem, wie wichtig es dem Versicherten ist, dass etwa Heilpraktikerbehandlungen, Naturheilverfahren oder zusätzliche Vorsorgeuntersuchungen abgedeckt sind. Auch die Brillenversicherung kann ein Bestandteil der ambulanten Zusatzversicherung sein. „Dabei handelt es sich meistens um eine Art Sparplan“, sagt Verbraucherschützerin Weidenbach. Wenn der Versicherer alle zwei Jahre eine Brille für 200 Euro bezahlt, wird die

Police zwangsläufig mindestens 100 Euro im Jahr teurer. Es ist letztlich eine Frage des Geldbeutels und der eigenen Wünsche, was hier mitversichert werden kann und soll.

Die Kosten für den Versicherten variieren je nach Lebensalter und Leistungsumfang. So muss ein Dreißigjähriger für einen einfachen Basisschutz mit einer Prämienhöhe von ungefähr 10 Euro pro Monat rechnen, eine Komfortabsicherung mit hohen Leistungsbeträgen von bis zu 2500 Euro pro Jahr kostet dagegen mehr als 70 Euro monatlich.

ZAHNZUSATZVERSICHERUNG

Zahnersatz kann recht teuer sein, sodass der gesetzlich Versicherte häufig auf „einem Großteil der Kosten sitzen bleibt“, sagt Weidenbach. Zusatzpolice übernehmen anteilig die Kosten für Kronen oder Kieferregulierung. Beim Zahnersatz richtet sich die Versicherung nach den Leistungen der gesetzlichen Kassen und stockt diese auf. So werden auch kostspielige Implantate bezahlt, zumindest teilweise. Auch die professionelle Zahnreinigung kann auf diese Weise mitversichert werden.

Weidenbach weist allerdings auf Tücken in den Formulierungen der Verträge hin. Versicherte sollten vor allem darauf achten, ob die Gesellschaft Leistungen als Anteil der Gesamtrechnung berechnet oder als Anteil des Betrags, der nach Abzug des GKV-Anteils übrig bleibt: „Vierzig Prozent vom Rechnungsbetrag sind unter Umständen mehr Geld als sechzig Prozent vom verbleibenden Restbetrag“, warnt sie. Je nach Leistung muss ein dreißigjähriger Versicherungsnehmer mit einem Monatsbeitrag zwischen 15 und 50 Euro rechnen.

ZUSCHUSS ZUM ZAHNERSATZ Eine Zusatzversicherung deckt einen Großteil der Kosten ab – auch für teure Implantate



Fotos: Cultura RM Exclusive/jackSTAR/Getty Images, Westend61/Getty Images, Privat



ALLE ZWEI JAHRE EINE NEUE BRILLE Die Leistungen einer Krankenzusatzpolice können individuell auf die Bedürfnisse jedes Versicherten zugeschnitten werden

TAGEGELDVERSICHERUNGEN

Wer sich für Tagegeldversicherungen interessiert, sollte auf einen kleinen, aber wichtigen Unterschied achten: Während beim Krankentagegeld nach einer Karenzzeit das Einkommen im Falle einer Arbeitsunfähigkeit abgesichert ist, wird das Krankentagegeld nur bei einem Aufenthalt im Hospital gezahlt. „Nur das Krankentagegeld ist sinnvoll“, sagt Weidenbach. Lampe ergänzt: „GKV-Versicherten fehlen nach der Lohnfortzahlung durch den Arbeitgeber rund 25 Prozent ihres Nettoeinkommens, freiwillig Versicherten und Selbstständigen oft noch mehr.“ Die Krankentagegeldversicherung schließt diese Lücke für vergleichsweise kleines Geld. So kann ein dreißigjähriger Angestellter mit einem Nettoeinkommen von 1800 Euro seine Lücke schon für etwa 5 bis 10 Euro pro Monat schließen.

REISEKRANKENVERSICHERUNG

Bei Auslandsreisen ist die Police „fast ein Muss für gesetzlich Versicherte“, urteilt Elke Weidenbach. Denn außerhalb der EU und von Ländern, die ein Sozialversicherungsabkommen mit Deutschland haben, zahlt die Kasse nicht, etwa bei einem Krankheitsfall in den USA. Auch der Krankenrücktransport wird generell nicht übernommen. Zudem kann es sein, dass der Patient auf einem Teil der Arztkosten sitzen bleibt. Für die meisten Menschen reicht zur Absicherung ein Normaltarif, der eine Urlaubsdauer von jeweils bis zu sechs Wochen abdeckt. Eine Jahrespolice kostet nur etwa 10 Euro.



Unser Kunden-Service-Center berät Sie gerne bei Fragen zum Versicherungsschutz. Rufen Sie uns an: **0511/1 23 24 25 26**



„Von überhasteten Tarifwechseln halte ich gar nichts“

CHRISTOPH LAMPE, Abteilungsleiter Komposit-, Kranken- und Pflegeversicherung für Swiss Life Select, über die Folgen steigender Gesundheitskosten

Herr Lampe, die Kosten für die private Krankenversicherung steigen immer weiter. Ist hier ein Ende in Sicht?

Die Gesundheitskosten steigen seit Jahren stärker als die meisten sonstigen Kosten in Deutschland. Dies betrifft sowohl die gesetzlichen als auch die privaten Krankenversicherungen. Im Gegensatz zur GKV legt die PKV einen großen Teil der heutigen Beiträge für die zu erwartenden Kosten im Alter zurück. Dieser Sparanteil verzinst sich gegenwärtig aber schlechter als ursprünglich kalkuliert. Deshalb müssen die Kunden die fehlenden Zinserträge zusätzlich ansparen. Aber es ist doch besser, heute etwas mehr zu zahlen, als später nicht ausreichend vorgesorgt zu haben.

Sollte der Verbraucher jetzt nicht schnell in einen günstigeren Tarif wechseln?

Von überhasteten Wechseln halte ich gar nichts. Einerseits gehen dadurch womöglich wichtige Leistungen verloren, andererseits führt der Übergang in einen günstigeren Tarif automatisch dazu, dass weniger für das Alter angespart wird. Arbeitnehmer profitieren zudem nur zur Hälfte von der Ersparnis, die andere Hälfte kommt ja dem Arbeitgeber zugute. Und nicht zuletzt sinkt auch die Steuerersparnis, denn die Beiträge sind ja abzugsfähig. Sehr genau hinschauen sollte man, wenn der Kunde für die Wechselberatung ein an der Höhe der erzielten Einsparung orientiertes Erfolgshonorar zahlen soll. Das klingt fair, kann aber zu Fehlanreizen bei der Beratung führen.

Und wenn dem Versicherten die Kosten einfach über den Kopf wachsen?

Im Notfall findet sich in der privaten Krankenversicherung immer eine angemessene Lösung. Langjährig Versicherten bietet die PKV mit dem Standardtarif eine Absicherung auf GKV-Niveau zu einem extrem niedrigen Beitrag an. Neukunden steht dafür der Basistarif zur Verfügung, der sogar über eine Sozialklausel vor finanzieller Überforderung schützt. Bevor man aber in einen solchen Tarif wechselt, sollten alle möglichen Alternativen im regulären Portfolio des bisherigen Versicherers verglichen werden. Die Kunden unserer Vertriebe profitieren von unserer lebensbegleitenden Finanzberatung – und werden auch in einem solchen Notfall fair und vor allem kostenlos beraten.

Zum ersten Mal Vermieter

WOHNUNGEN ALS RENDITEOBJEKT werden für immer mehr Menschen zu einer Investmentidee. In fünf Schritten zur zukunftssträchtigen Kapitalanlage

Von SVEN ROHDE

Niedrige Zinsen, ein boomender Wohnungsmarkt und jede Menge Kapital von Investoren: Die aktuelle Konstellation auf dem Immobilienmarkt macht den Kauf einer Eigentumswohnung oder eines Hauses als Vermietungsobjekt für immer mehr Menschen interessant. Während andere Anlageformen aufgrund der Minizinsen nur wenig bis gar keine Erträge abwerfen, versprechen vermietete Immobilien dank historisch günstiger Baufinanzierungen und einer hohen Nachfrage nach Wohnraum nach wie vor auskömmliche Renditen – und sind daher eine echte Alternative für den privaten Vermögensaufbau und die Altersvorsorge. Einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung zufolge liegt die durchschnittliche Nettorendite für private Immobilieninvestitionen derzeit bei etwa drei Prozent, gute Objekte bringen zum Teil deutlich mehr. Kapitalanleger haben zudem gute Chancen, langfristig ordentliche Wertsteigerungen zu erzielen – wenn sie ein paar einfache Regeln beherzigen.



Foto: pbombbaert/Getty Images

SCHLÜSELERLEBNIS

Mit dem richtigen Vermietungsobjekt erhöht sich die Chance, dass die Anlage auskömmliche Renditen bringt



1. DAS RICHTIGE OBJEKT AUSWÄHLEN

Wer das erste Mal eine Immobilie zu Vermietungszwecken kauft, sollte dieses Objekt von unabhängigen Beratern prüfen lassen, die neben der technischen Einschätzung auch eine gute Ortskenntnis besitzen. So können sie die Vorzüge oder Probleme einzelner Stadtteile und Wohnlagen einschätzen. Nur wer die Attraktivität eines Hauses oder einer Wohnung beurteilen kann, zieht am Ende die Menschen an, die er sich als Mieter wünscht.

In den vergangenen Jahren ist vor allem die Nachfrage nach kleinen Stadtwohnungen deutlich gestiegen, getrieben durch steigende Studentenzahlen, aber auch durch die wachsende Nachfrage von Menschen, die im Alter in ruhige Stadtquartiere mit guter Infrastruktur streben. Große Wohnungen ab hundert Quadratmetern bergen dagegen ein höheres Leerstandsrisiko. Wichtiger als die Ausstattung eines Objekts ist in jedem Fall die Lage: Die Ausstattung lässt sich optimieren, die Lage nicht.

Um ein Gespür für das Angebot sowie angemessene Kaufpreise und Mieten zu bekommen, sollten Interessenten unbedingt über einen längeren Zeitraum den Markt sondieren, mehrere Objekte besichtigen und mit Fachleuten sprechen. Vor allem die Auswahl der Wohnung bestimmt die Rendite der Investition. Zwei Werte sind besonders wichtig: der Kaufpreis und die erzielbare Jahresnettokaltmiete. Mit dieser Vorgabe wird das Angebot in vielen Städten schnell eng, und es erfordert Geduld, das passende Objekt zu finden. Bei vermeintlichen Schnäppchen ist Vorsicht geboten: Warum werden sie so billig angeboten? Stimmt etwas mit der Bausubstanz nicht? Stehen am Gebäude umfangreiche Sanierungsarbeiten an? Wird in der Nachbarschaft ein Großprojekt gebaut? Um solche Fragen zu klären, ist es sinnvoll, vor dem Kauf die Protokolle der Eigentümersammlung zu lesen und einen Sachverständigen zu befragen. „Das Honorar für den Experten ist gut investiertes Geld“, sagt Alexander Wiech vom Eigentümerverband Haus & Grund. „Sanierungen, die kurz nach dem Kauf nötig werden, können die Rendite auf Jahre ruinieren.“

Fotos: sturti/Gettyimages, ConstantinosZ/istock, JordiDelgado/istock

Auch die Überlegung, wie die Wohnung langfristig genutzt werden soll, kann ein wichtiges Kriterium für die Auswahl des Objekts sein: Soll die Wohnung später einmal Kindern im Studium zur Verfügung stehen? Oder eines Tages zum Altersdomizil des Eigentümers in der Stadt avancieren? Gibt es solche Pläne, sollten sie in die Standortwahl einfließen.

2. DIE OPTIMALE FINANZIERUNG WÄHLEN

Früher galt die Regel: möglichst wenig Eigenkapital einsetzen. Zum einen können die Zinsen von Darlehen für vermietete Immobilien von der Steuer abgesetzt werden, zum anderen bleibt so gegebenenfalls noch Kapital für andere Anlagen übrig – Stichwort: Risikostreuung. Heute kann ein höherer Eigenkapitalanteil sinnvoll sein. Eine geringere Kreditsumme re-

VERTRAUENSFRAGE Seit das Bestellerprinzip gilt, kümmern sich immer mehr Eigentümer selbst um die Auswahl des Mieters

duziert die monatliche Belastung, sodass sich der finanzielle Puffer für den Fall vergrößert, dass Reparaturen nötig werden oder der Mieter seine Zahlungen schuldig bleibt. Zudem verringert sich das Kostenrisiko im Fall von Zinssteigerungen. Liegen die Zinsen nach dem Auslaufen der ersten Finanzierung höher als heute, steigt die monatliche Belastung. „Wir raten hier zu einer detaillierten Finanzanalyse“, sagt Thorsten Sagmüller, Finanzierungsexperte für Swiss Life Select, „um ein ausgewogenes Verhältnis von finanzieller Flexibilität und Absicherung der Immobilie zu erreichen.“ Angesichts der historisch niedrigen Zinsen sollten die Konditionen für mindestens 15 Jahre festgeschrieben sein, wenn möglich länger. Nach zehn Jahren können Anleger ihre Baufinanzierung jederzeit kündigen, ohne dass eine Vorfälligkeitsentschädigung gezahlt werden muss. Übrigens: Neben Kreditzinsen können auch Werbungskosten für Reparaturen sowie eine jährliche Abschreibung steuerlich geltend gemacht und von den Mieteinnahmen abgezogen werden. So bleibt ein Teil der Erlöse steuerfrei.

3. DIE ANGEMESSENE MIETE FESTLEGEN

Welche Miete für die Immobilie angemessen ist, lässt sich mithilfe eines Mietspiegels oder durch Marktanalysen ermitteln. Vorsicht: Gilt für die Stadt eine Mietpreisbremse, darf die Miete bei Neuverträgen nicht mehr als zehn Prozent über der ortsüblichen Vergleichsmiete liegen. Es ist aber ohnehin nicht sinnvoll, den maximalen Preis auszureizen, weiß Alexander Wiech vom Eigentümerverband Haus & Grund. Die Vermietung dauert länger, die Fluktuation der Bewohner ist höher. „Viele unserer Mitglieder fordern lieber einen durchschnittlichen Preis, um Mieter langfristig an sich zu binden.“

4. DEN GEEIGNETEN MIETER FINDEN

Seit das Bestellerprinzip gilt und der Makler nicht mehr vom Mieter bezahlt wird, suchen viele private Vermieter ihre Mieter selbst aus. Entscheidend ist der persönliche Eindruck: Will ich diesem Menschen mein Eigentum überlassen? Nur bei einem uneingeschränkten Ja als Antwort kommt ein Vertragsabschluss infrage, am besten mit einer schriftlichen Selbstauskunft des Mieters. Neben den persönlichen Daten und den Personalausweisdaten (inklusive Gültigkeitsdauer und ausstellender Behörde) enthält diese die Namen aller Personen, die mit dem Mieter einziehen. Auch der Beruf des Mieters sowie Angaben zu Beschäftigungsverhältnis und Arbeitgeber sollten vermerkt werden. Zudem ist es ratsam, Einkommensnachweise der vergangenen drei Monate zu verlangen, eine Schufa-Auskunft sowie eine Bescheinigung des aktuellen Vermieters, dass keine Mietrückstände bestehen.

„Sind all diese Punkte abgeklärt, ist das Risiko gering, einem Mieter mit schlechter Bonität aufzutreten“, sagt Mietrechtsexperte Wiech. Beim The-

ma Mietvertrag rät er, ein von Experten geprüftes Formular zu verwenden. „Zumindest in der Anfangsphase sollte man darüber hinaus bei der Nebenkostenabrechnung Fachleute hinzuziehen.“

5. DAS VERMÖGEN ABSICHERN

Um den Wert der Investition langfristig abzusichern, sind einige Versicherungen unverzichtbar. Dazu gehört in erster Linie die Wohngebäudeversicherung, die gegebenenfalls bei Schäden durch Feuer, Wasserrohrbruch oder Sturm zahlt. Die Haus- und Grundbesitzerhaftpflicht kommt gegebenenfalls für Schäden auf, die vom Haus selbst ausgehen, etwa wenn bei Sturm herabfallende Äste oder Dachziegel parkende Autos beschädigen. Analog dazu springt bei Eigentumswohnungen die Wohnungshaftpflichtversicherung gegebenenfalls bei Schadensfällen ein, die der Vermieter zu verantworten hat, etwa bei einem durch Kurzschluss verursachten Brand. Auch der Abschluss einer Rechtsschutzversicherung kann für Vermieter sinnvoll sein – falls es einmal zu juristischen Auseinandersetzungen mit dem Mieter kommen sollte.

Eine Sonderstellung nimmt die Arbeitskraftabsicherung ein. Sie bezieht sich nicht auf die Immobilie, sondern auf den Vermieter selbst. Sollte er, wenn auch nur vorübergehend, nicht mehr arbeitsfähig sein und seine Verbindlichkeiten nicht mehr bedienen können, kann aus dem gesundheitlichen Problem schnell ein existenzielles werden. Wenn in dieser Phase womöglich der Mieter kündigt und die Wohnung eine Zeit lang leer steht, kann ein Notverkauf unvermeidlich werden und eine wichtige Säule der Altersvorsorge bedrohen. Eine Absicherung durch eine Krankentagegeld- oder Berufsunfähigkeitsversicherung ist daher gerade für Besitzer von vermieteten Immobilien anzuraten.



Unser Kunden-Service-Center steht Ihnen gern für weitere Informationen zur Verfügung. Rufen Sie uns an: **0511/1 23 24 25 26**

Fotos: ConstantinosZ/istock, JordiDelgado/istock, www.noamweiner.com

Auf Leben und Tod

DER ENGLISCHE ASTRONOM EDMOND HALLEY *ersann vor mehr als 250 Jahren die erste Lebensversicherung*

Von **MELANIE KEGEL**

Isst es nicht ein bisschen makaber, auf den Tod anderer Menschen Wetten abzuschließen? Schon, aber viele wohlhabende Bürger störten sich daran im 18. Jahrhundert nicht. Sie setzten zum Vergnügen Geldsummen darauf, dass ein bestimmter Schiffseigner oder Kaufmann das nächste Jahr überlebt – oder eben nicht. Die Behörden verboten das Spiel mit dem Tod schließlich. Nur wer ein wirtschaftliches Interesse am Überleben eines anderen Menschen hatte, durfte sich für den Fall absichern, dass dieser stirbt; etwa weil er ihm Geld geliehen hatte oder finanziell von ihm abhängig war. Im Grunde war das der Beginn der Lebensversicherung, wie wir sie heute kennen. Schon früher, im Mittelalter, hatten sich Zünfte von Bergleuten oder Handwerkern in Sterbekassen organisiert, die Hinterbliebene ihrer Mitglieder im Todesfall absichern sollten. Und im antiken Rom gab es bereits im Jahr 250 v. Chr. Beerdigungsvereine, die Verwandte mit Geld unterstützten, wenn der Hauptverdiener starb. Eines hatten all diese Kassen gemeinsam: Die Einzahlungen waren ebenso planlos und unregelmäßig wie die Auszahlungen. Alle Beteiligten waren auf das Wohlwollen der anderen angewiesen. Dann kam Edmond Halley. Der englische Naturwissenschaftler war nicht nur einer der bekann-

testen Astronomen seiner Zeit und unter anderem Namensgeber des Halleyschen Kometen, sondern auch der erste Versicherungsmathematiker. Aus einem Datenkonvolut in Breslauer Kirchenbüchern, das ihm in die Hände fiel, errechnete er die ersten Tabellen zur statistischen Lebenserwartung seiner Zeitgenossen. Mithilfe dieser Sterbetafeln ermittelte er altersabhängige Beiträge, die regelmäßig in Sterbekassen einzuzahlen waren. Erst damit ließen sich individuelle Versicherungsverträge abschließen, die den Familien oder Schuldnern eines Verstorbenen eine bestimmte Geldsumme zusprachen.

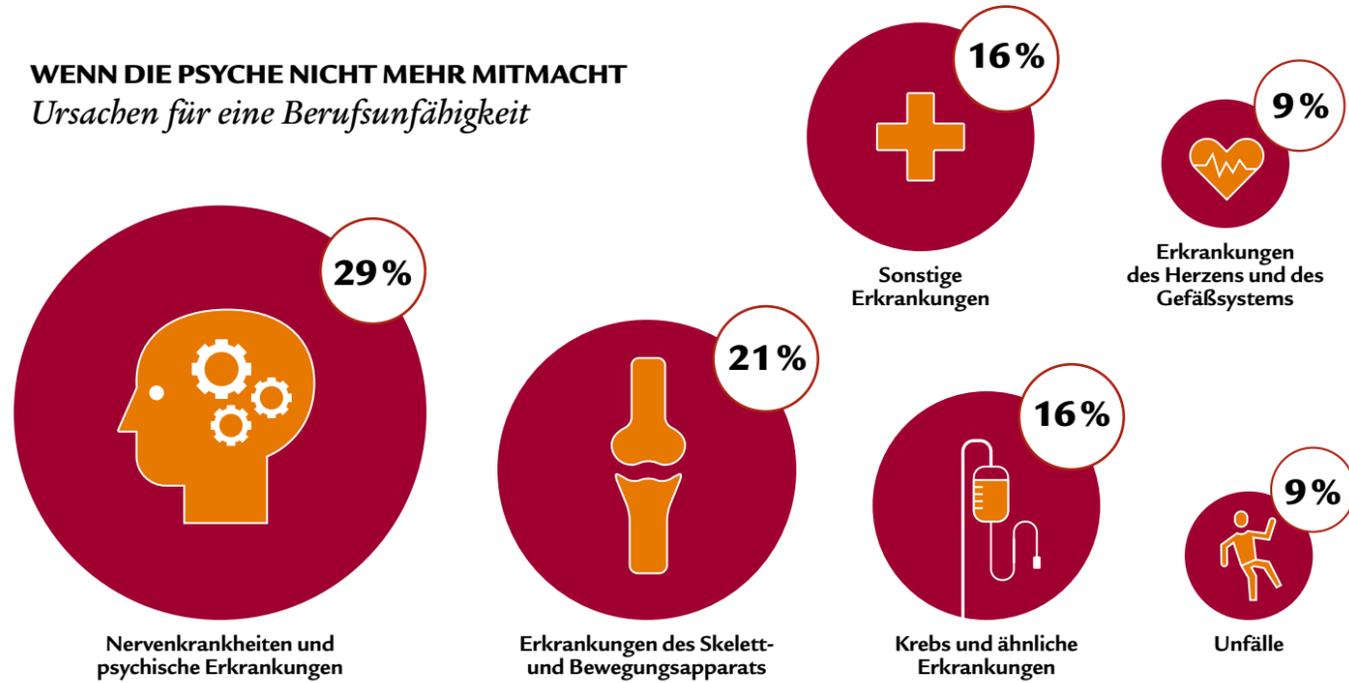
Aus Halleys Sterbetafeln entstand 1762 die erste moderne Versicherungsgesellschaft, die „Society for Equitable Assurances on Lives and Survivorships“, die europaweit Policen verkaufte. Doch schon bald hatte die Branche ihren ersten Skandal. Nach dem Tod des Herzogs von Sachsen und Gotha stellte sich heraus, dass dieser „schwachsinnig“ gewesen war – dies bei der Vertragsunterzeichnung jedoch tunlichst verschwiegen hatte. Prompt weigerte sich die Versicherung zu zahlen. Juristen und Kaufleute regelten die Angelegenheit mit deutscher Gründlichkeit: Sie gründeten die Gothaer Versicherung und hielten die Rechte und Pflichten beider Seiten fortan im Kleingedruckten akribisch fest.



EIN SICHERES EINKOMMEN für den Ernstfall

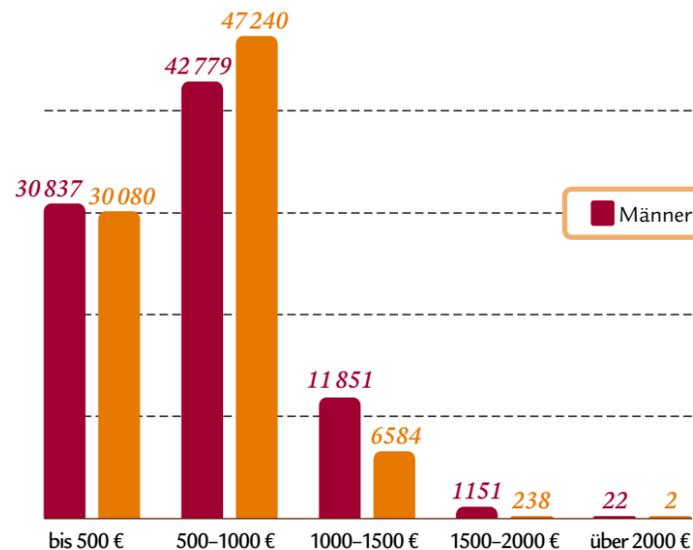
Wer seine Arbeitskraft einbüßt, erhält allenfalls eine magere staatliche Rente. Eine Berufsunfähigkeitspolice hilft, die finanziellen Folgen zu mildern. EIN BLICK IN DIE STATISTIK

WENN DIE PSYCHE NICHT MEHR MITMACHT Ursachen für eine Berufsunfähigkeit



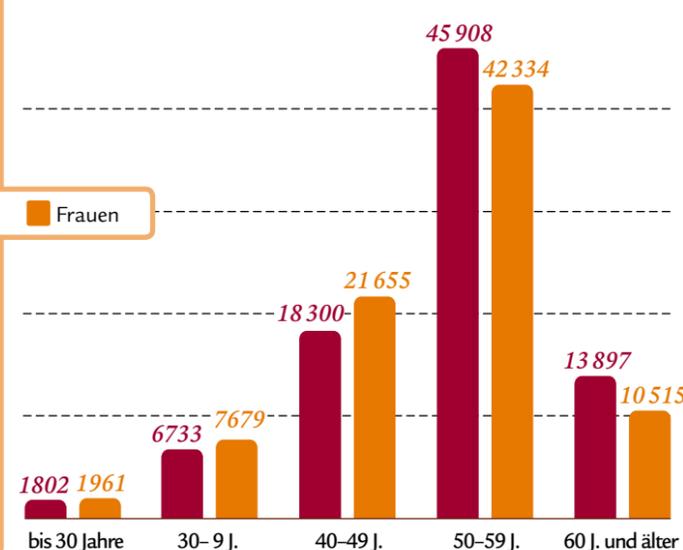
Quelle: HAZ Wirtschaftszeitung, 2016

ZUM LEBEN OFT ZU WENIG Bezieher von Erwerbsunfähigkeitsrenten* nach monatlicher Rentenhöhe



*wegen teilweiser oder voller Erwerbsminderung, Rentenbeginn 2014; Quelle: Deutsche Rentenversicherung

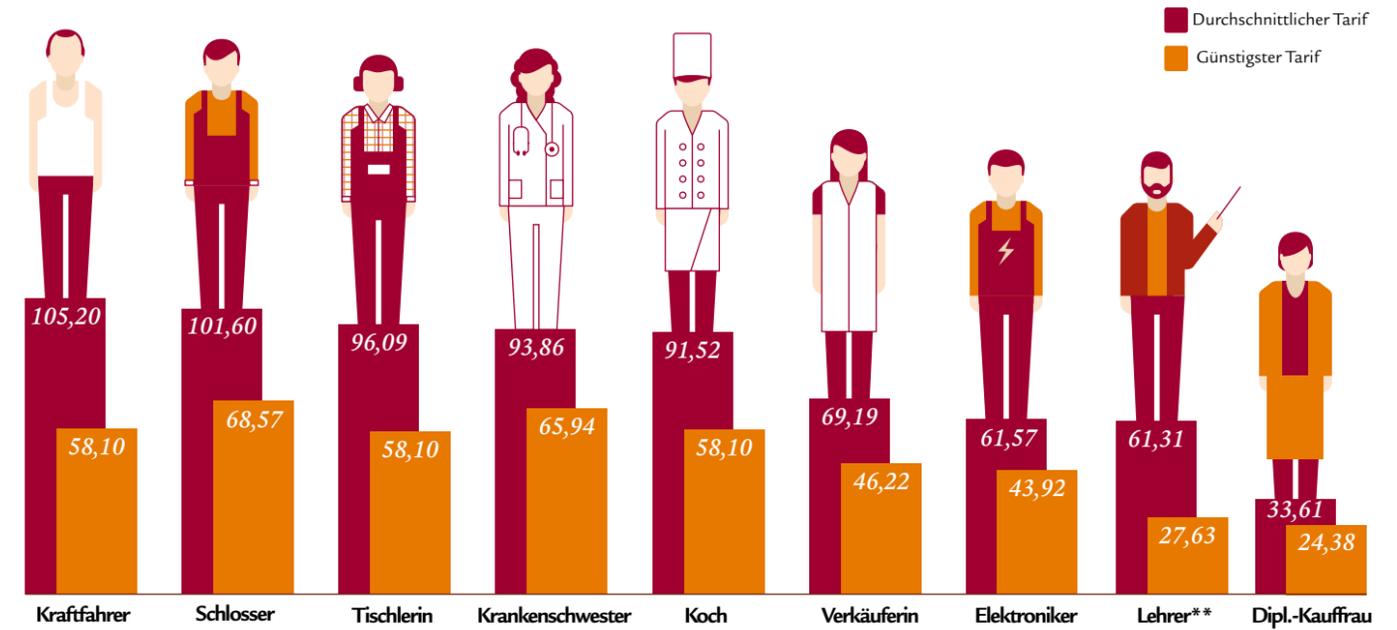
DAS RISIKO WÄCHST MIT DEM ALTER Bezieher von Erwerbsunfähigkeitsrenten* nach Altersgruppen



Infografiken: Till Nowis

WAS DER SCHUTZ VOR BERUFUNFÄHIGKEIT KOSTET

Durchschnittliche und günstigste Monatstarife einer BU-Police über monatlich 1000 €*



*ohne Dynamik, Eintrittsalter 25 Jahre, Endalter 65 Jahre, typische Aufteilung zwischen körperlicher und nicht körperlicher Arbeit, **Beamter bis 62 Jahre; Quelle: Swiss Life/Softfair 2015

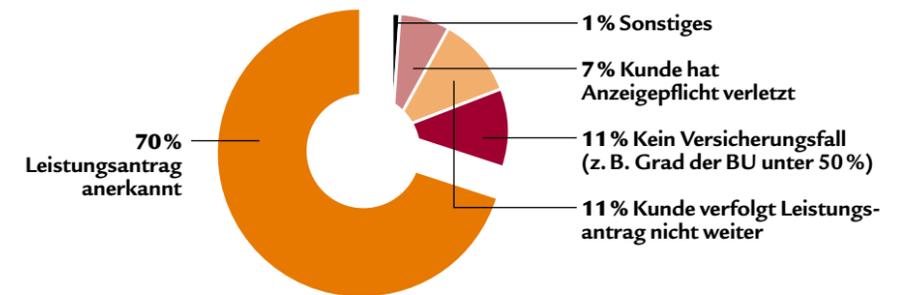
3,3 Mrd. Euro

zahlten die BU-Versicherer 2014 aus

10% mehr als 2013

DIE VERSICHERUNG SPRINGT EIN

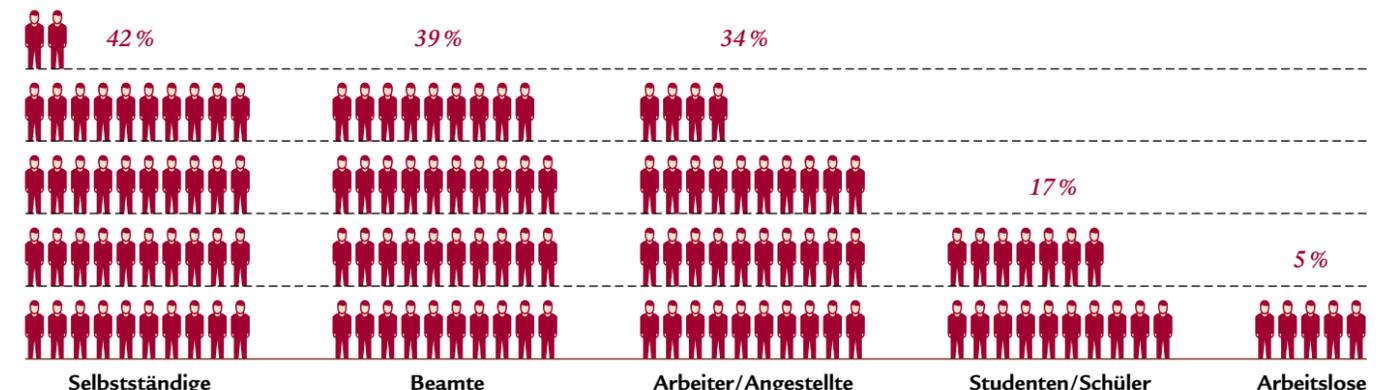
Wann Gesellschaften beim BU-Schutz zahlen und wann nicht



Quelle: Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) 2015

FREIBERUFLER BEUGEN AM HÄUFIGSTEN VOR

Verbreitung von BU-Versicherungen* nach sozialer Stellung des Haupteinkommensbeziehers



*Haupt- und Zusatzversicherungen, repräsentativ befragte Haushalte; Quelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) 2013 des Statistischen Bundesamts

WELCHE POLICEN sichern mein finanzielles Risiko ab, wenn ich nicht mehr arbeiten kann?



MICHAEL KLUWE, 45, ist zertifizierter Experte für den öffentlichen Dienst und Experte für Gesundheitsvorsorge. Der selbstständige Handelsvertreter für Swiss Life Select wird von seinen Kunden oft gefragt, welche sinnvollen Alternativen es zur Berufsunfähigkeitsversicherung gibt

Gesetzlich Versicherten entstehen bereits die ersten empfindlichen Lücken, wenn sie länger als sechs Wochen krankgeschrieben sind. Dann endet die Lohnfortzahlung des Arbeitgebers. Anschließend springt zwar die Krankenkasse ein, doch auch diese Leistung – im besten Fall 75 Prozent des Nettoeinkommens – ist zeitlich begrenzt. Die vorübergehende Lücke lässt sich günstig mit einer Krankentagegeldversicherung schließen. Diese Police empfiehlt sich übrigens vor allem für Selbstständige. Weitaus größere finanzielle Einbußen drohen, wenn Sie auf Dauer nicht mehr arbeiten können. Die gesetzliche Versorgung reicht in diesem Fall nicht aus. Eine private Berufsunfähigkeitspolice gehört daher zu den wichtigsten Bausteinen der Einkommensabsicherung (siehe Grafik Seite 30). Leider kommt sie nicht für jeden infrage: Sind Sie gesundheitlich vorbelastet, können Anbieter Anträge ablehnen, bestimmte Erkrankungen ausschließen oder hohe Zuschläge erheben. Zudem gibt es Tätigkeiten, die nicht oder nur gegen erhebliche Beiträge versicherbar sind. Als Berater erlebe ich es immer häufiger, dass Kunden aus verschiedenen Gründen keine Berufsunfähigkeitsversicherung abschließen können.

Glücklicherweise hält der Markt mittlerweile hervorragende Alternativprodukte bereit, darunter sogenannte existenzsichernde Angebote. Sie beziehen sich nicht auf ein spezielles Berufsbild, sondern auf grundlegende körperliche und geistige Fähigkeiten. Der Versicherte erhält schon dann eine Monatsrente, wenn er zum Beispiel nicht mehr Treppen steigen oder seine Hand gebrauchen kann. Eine Police über 1200 Euro kostet einen körperlich Tätigen rund 50 Euro monatlich, wenn er sie mit dreißig Jahren abschließt. Als Alternative oder Ergänzung hat sich die Dread-Disease-Versicherung bewährt. Sie wurde in den Siebzigerjahren im englischsprachigen Raum entwickelt und hat sich mittlerweile auch in Deutschland durchgesetzt. Die Police sichert das Einkommen für den Fall ab, dass der Kunde eine der vierzig häufigsten und schwersten Erkrankungen wie Krebs, Herzinfarkt oder Schlaganfall erleidet. Anders als bei der Berufsunfähigkeitsversicherung wird bei Dread-Disease-Policen bereits bei der Diagnose eine hohe Einmalsumme gezahlt. Ein Vertrag über 100 000 Euro kostet einen dreißigjährigen Nichtraucher rund 50 Euro pro Monat bei einer Laufzeit bis zum 65. Lebensjahr. Dieser Betrag steht dem Betroffenen frei zur Verfügung.



Unser Kunden-Service-Center steht Ihnen gern für weitere Informationen zur Verfügung. Rufen Sie uns an: **0511/1 23 2425 26**



Swiss Life Select IN ZAHLEN

16

Mio. Euro für Kinder

Seit 25 Jahren hilft Swiss Life Select über die Stiftung „Zuversicht für Kinder“ Not leidenden Jungen und Mädchen auf der ganzen Welt. Die Organisation bezahlt etwa Operationen für Kinder in Kirgistan, die an Hydrozephalus (Wasserkopf) leiden. Sie half auch Erdbebenopfern in Nepal und unterstützt Kinder- und Jugendeinrichtungen wie die Arche Hamburg. Die Stiftung finanziert sich unter anderem über die Swiss Life Select-Berater, die monatlich Geld spenden. Seit Gründung im Jahr 1991 sind über 16 Millionen Euro für die Kinderhilfe zusammengekommen.

200

Lehrstellen für Nachwuchsberater

Swiss Life Select baut sein Beraternetz aus: Die Finanzkanzleien bieten daher ab August 200 Ausbildungsplätze zum Kaufmann beziehungsweise zur Kauffrau für Versicherungen und Finanzen an. Die Nachwuchsberater durchlaufen ihre dreijährige Lehrzeit in einer der deutschlandweit rund 300 Kanzleien. Die Ausbildung endet mit einer Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer. „Die Karrierechancen sind hervorragend, der Bedarf an qualifizierten Finanzberatern ist enorm hoch“, sagt Stefan Kuehl, Geschäftsführer von Swiss Life Select Deutschland.



MAKING-OF: Ein Senior-Model zerschlägt beim Kampagnenshooting Ziegelsteine

1199

Jahre Freude am längeren, selbstbestimmten Leben

Ein längeres, selbstbestimmtes Leben – wer wünscht sich das nicht? Mut machen die statistischen Zahlen, die zeigen, dass die Lebenserwartung in Deutschland in jeder Generation steigt. Mut macht auch die neue Kampagne von Swiss Life: Die zusammengenommen 1199 Lebensjahre alten Models (zehn Frauen und sieben Männer) beweisen eindrucksvoll, dass alt werden große Freude bringen kann und der Spaß am Leben und seinen vielseitigen Facetten mit über siebzig, achtzig oder neunzig Jahren noch lange nicht erschöpft ist. „Länger leben. Aber nicht langweilig.“ ist deshalb die Leitidee der Imagekampagne, die mit ganz neuen Blickwinkeln auf das Alter überrascht.

99

Prozent
Zufriedenheit

Swiss Life Select hat überdurchschnittlich viele zufriedene Kunden, ergab die jüngste KUBUS-Studie, die das Befragungsinstitut MSR Insights erstellt. Demnach sind fünfzig Prozent der Kunden mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis zufrieden, 36 Prozent sehr zufrieden und 13 Prozent vollkommen zufrieden. Die meisten fühlen sich zudem von ihren Finanz- und Vorsorgeberatern sehr gut betreut. 53 Prozent der Kunden haben ihre Ansprechpartner aktiv an Verwandte, Freunde und Kollegen weiterempfohlen.



Mein Weg



UWE VOITL, 48, war Bauingenieur und in seiner Freizeit als Finanzberater tätig. Sein „Hobby“ gefiel ihm so gut, dass er es vor zwanzig Jahren zum Hauptberuf machte. Heute leitet er ein Team von 59 Beratern – sogar Frau, Tochter und Sohn arbeiten mit

Zuerst war die Finanzberatung für mich nur ein Nebenjob – eine Leidenschaft. Hauptberuflich war ich Bauingenieur im Tunnel- und Straßenbau. Mein alter Job hat viele Parallelen zu meiner Tätigkeit für Swiss Life Select: Man braucht Mathematik, logisches Denken, und man muss in die Zukunft denken. 1996 habe ich mein Hobby zum Beruf gemacht. Klar, die Verdienstmöglichkeiten haben dabei eine Rolle gespielt. Aber noch mehr hat mich das Gewinnen neuer Kunden gereizt. Wenn man wie ich in Schwaben arbeitet, ist das gar nicht so einfach: Man muss gute Argumente haben, um die Menschen dort von etwas Neuem zu überzeugen. Die habe ich glücklicherweise. Denn bei Swiss Life Select kann ich auf eine sehr große

PRIVAT UND BERUFLICH EIN TEAM
Uwe Voitl und seine Frau Marion

Fotos: Nadine Guffler (2)



GRÜNE WELLE Jeden Tag trinkt Uwe Voitl bei der Arbeit einen selbst gemachten Smoothie aus Algen

„Man muss gute Argumente haben, um die Menschen in Schwaben von etwas Neuem zu überzeugen.“

Zahl von Produkten auf dem Markt zugreifen. Wenn man einmal saubere Arbeit abgeliefert hat, dann bleibt der Schwabe treu. Das hat bisher gut funktioniert, mein Büro ist stetig gewachsen, inzwischen besteht mein Team aus 59 Beratern in sechs Kanzleien.

Dazu gehört auch fast meine ganze Familie. Meine Frau Marion hat mich von Anfang an im Büro unterstützt. Ich habe das immer als Riesenvorteil empfunden. Weil ich beruflich viel unterwegs bin, leidet das Privatleben ein wenig. Doch die gemeinsame Arbeit gleicht das teilweise aus. Seit 2008 gehört meine Tochter Denise mit zum Team und seit 2009 auch mein Sohn Kevin. Die beiden haben von klein auf mitbekommen, was der Papa macht. Und dabei ist wohl die Leidenschaft auf sie übergesprungen.

Das bringt Sie im JOB voran

Nicht übertreiben

Das Internet gilt als Bühne für Selbstdarsteller. Doch wenn es um das eigene Bewerberprofil geht, übertreiben nur wenige, haben Forscher des Tübinger Leibniz-Instituts für Wissensmedien (IWM) herausgefunden. Sie befragten Nutzer des Business-Netzwerks Xing nach einer realistischen Selbsteinschätzung ihrer Qualifikationen und Fähigkeiten. Anschließend verglichen die Forscher die Angaben mit Gutachten über die Befragten, die sie anhand der Xing-Profile erstellt hatten. Dabei achteten die Wissenschaftler auf Kriterien wie Offenheit, mögliche Neigungen zu Neurosen und extrovertiertes Verhalten. Das Ergebnis: Fremd- und Selbsteinschätzung stimmten weitestgehend überein.

Die Liebe zur Wahrheit zahlt sich beruflich aus: Laut einer Umfrage des Branchenverbandes Bitkom verglichen 46 Prozent aller Personalchefs eingereichte Bewerbungsunterlagen mit den Profilen der Bewerber in sozialen Netzwerken, insbesondere in Business-Netzwerken wie Xing oder LinkedIn.

Nur **0,4** Prozent der Beschäftigten machen einen Job, der komplett **VON COMPUTERN ÜBERNOMMEN** werden könnte.*

Klimawandel erwünscht

Was nervt Menschen im Büro am meisten? Man könnte auf zu viel Ablenkung durch E-Mails tippen, das ist aber falsch. Die größten Störfaktoren lassen sich viel einfacher beseitigen. So steht die Raumtemperatur nach einer aktuellen Umfrage der Statistikwebsite Statista an erster Stelle. Etwa 33 Prozent der Befragten störten sich am Klima im Büro. Viele nervten auch die Geräuschkulisse (drei Prozent), zu kleine Arbeitsplätze (25 Prozent) oder veraltetes Mobiliar (zwanzig Prozent). Über die tägliche E-Mail-Flut ärgerten sich gerade mal 14 Prozent der Befragten.

*Quelle: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)

Heiße Revivals

Dank UPCYCLING erhalten ausgediente Heizlüfter, Schläuche oder Flaschen ein zweites Leben – statt auf dem Müll zu landen

Eigentlich wollte Bernhard Zarnekow auf dem Berliner Trödelmarkt einen Lautsprecher kaufen. Doch das Gerät, das er sich ausgesucht hatte, war in Wahrheit ein alter Heizlüfter. Das brachte den Industriemechaniker auf eine Geschäftsidee. „Aus dem Missverständnis wollte ich etwas machen“, sagt der 35-Jährige. Er gründete seine Firma Urmurks, kauft seither alte Heizlüfter aus den Fünfziger- bis Achtzigerjahren sowie Staubsaugergehäuse aus den Dreißigern und funktioniert sie in Handarbeit und mit moderner Technik zu hochwertigen Boxen um. Dass er mal Produktdesign studiert hat, hilft. Seine Urmurks-Unikate (250 bis 600 Euro) sind Zarnekows Beitrag gegen Massenprodukte und Wegwerfmentalität. Upcycling heißt der Trend, vermeintlichen Abfall nicht nur wiederzuverwenden, sondern qualitativ aufzuwerten. So werden aus alten PET-Flaschen und Plastikmüll mittlerweile neue Garne gewonnen zur Herstellung von Taschen (Roedel) oder Mode (G-Star). Die Kölner Firma Feuerwear verarbeitet ausgediente Feuerwehrschräume zu iPad-Hüllen oder Portemonnaies. Der deutschlandweit größte Anbieter für nachhaltig hergestellte Designartikel aus Müll, Upcycling Deluxe, hat Rucksäcke aus Airbagstoff oder Notizbücher aus Postkarten im Angebot. „Es ist doch schön“, sagt Bernhard Zarnekow, „alten Stücken ein zweites Leben zu schenken.“ www.urmurks.de, www.upcycling-deluxe.com, www.feuerwear.de



Zeit für eine VITAMINKUR – mit jeder Menge Obst und Gemüse

GEMÜSE FÜRS OHR Sie trommeln auf Kürbissen, flöten auf Gurken und trompeten auf Rettichen – die Mitglieder des Wiener Gemüseorchesters sind Meister ihres Fachs. Im Herbst gehen sie auf Tour, Termine unter www.vegetableorchestra.org.



FRÜCHTCHEN FÜR DEN STRAND Strohtasche von Sensi Studio, zu kaufen beim Onlineshop www.shopbop.com, 330 Euro.

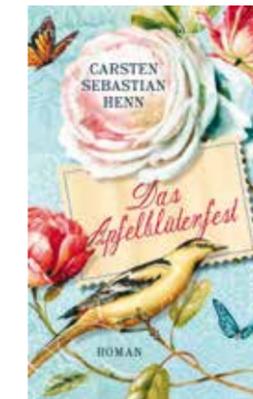


FRISCH FÜR DIE HAUT Die Traditionsfirma Dresdner Essenz produziert Duschgel aus Mandarinen und Orangen (2,99 Euro) sowie Körpercreme aus Traubenextrakten (5,99 Euro).

„Du hältst nicht daran fest, doch es lässt dich nicht los, das Konzept von Schwerkraft und Obst, in dem jeder Apfel fällt nicht weit von du weißt schon wem wie vorherbestimmt, komm gräm dich nicht, in Liebe, Welt.“

Aus **WOLFGANG MÜLLERS** Song „SCHWERKRAFT UND OBST“ vom aktuellen Album „AUF DIE WELT“.

APFEL FÜR ALLES Keramikobstschalen in Apfelform von Asa aus der Serie „Grande“, in zwei Größen zu 5,90 Euro und 27,90 Euro.



Endlich ist er da, der Tag, an dem sich die Apfelblüten öffnen. Jules richtet auf seinem Landgut an der normannischen Küste ein großes Fest aus. Denn er lebt von den Äpfeln, gewinnt daraus Cidre und Calvados. Auch die junge Lilou taucht auf, jedoch nicht, um zu feiern, sie will sich als Haushälterin bewerben. Die Stellenanzeige hatte Jules schon längst vergessen, dennoch stellt er Lilou ein, denn in ihrer Nähe fühlt er sich sofort wohl. Eine hochemotionale Liebesgeschichte um zwei sehr eigenwillige Charaktere. **CARSTEN SEBASTIAN HENN:** Das Apfelblütenfest, Pendo-Verlag, 16,99 Euro.



WIE FRÜHER Patrick Dillmann verschickt Saatgut zum Anbau alter Gemüsesorten wie dicke Bohnen, Mangold, Schwarzwurzeln, Kohlrüben, Pastinaken und Portulak. 14,95 Euro, über www.wachstumspakete.de.

Schreib das auf!

E-MAIL, SMS UND WHATSAPP verdrängen das handgeschriebene Wort und lassen unsere Schrift verkümmern. Warum es sich gerade deshalb lohnt, wieder zu Stift und Papier zu greifen

Von KATHINKA BURKHARDT

Vorsichtig durchsucht Susanne Dorendorff ihr schwarzes Federtäschchen. Stifte klackern aneinander, ein Essstäbchen wird nach oben befördert, eine Vogelfeder, eine Murre. Dann hat sie das Gesuchte endlich gefunden: eine halbe Holzwäscheklammer. „Ich liebe es, mit diesem Schaft zu schreiben“, sagt die 58-Jährige. „Man kann breite und dünne Linien ziehen, hin- und herkippen, herumexperimentieren. Deshalb lasse ich meine Schüler als Erstes damit schreiben.“

Susanne Dorendorff ist die wohl bekannteste Handschrifttrainerin der Republik. Hunderten Deutschen hat die Hamburgerin bereits dabei geholfen, ihre Stiftführung zu verbessern. Sie hat Lehrbücher geschrieben, hält Vorträge und Seminare, bietet Tutorials im Internet an. Oft hat sie es mit Kindern zu tun, die damit kämpfen, leserlich zu schreiben. Doch vor allem die Zahl ihrer erwachsenen Schüler wächst rasant: Ob IT-Expertin oder Jurist, Regisseur oder Büroangestellte – immer mehr Menschen wollen ihre Sauklau loswerden oder ihrer Unterschrift den letzten Schliff geben. „Hier geht es nicht um Kalligrafie oder Schönschreiben“, stellt Dorendorff

klar, „sondern um eine leserliche, ausdrucksstarke Handschrift. Und die steckt in uns allen drin.“

Sogar in dem Kunden, der sie im vorigen Sommer aufsuchte, weil er seine Verflorenne mit einem Liebesbrief zurückgewinnen wollte, aber keine leserliche Zeile hinbekam. Oder in dem Geschäftsmann, dem seine Krakelschrift so peinlich war, dass ihm jedes Mal der Schweiß ausbrach, wenn er sich in einer Konferenz unter den Augen seines Sitznachbarn Notizen machen musste. „Viele gestandene Manager besitzen ein edles Schreibgerät, geraten aber in eine prekäre Situation, wenn sie aufgefordert werden, damit zu schreiben“, sagt Dorendorff. Nicht ohne Grund: Einige Firmen lassen sich bei Einstellungstests Schreibproben geben, um von einem Grafologen feststellen zu lassen, ob der Bewerber charakterlich zum Unternehmen passt.

Ob im Job oder privat – eine saubere Handschrift gehört wieder zur Etikette und gilt in Zeiten digitaler Kommunikation als Ausweis guten Stils. Nicht ohne Grund konnte der Notizbuchhersteller Moleskine seinen Umsatz seit 2009 mehr als verdoppeln; der Stiftproduzent Lamy baut derzeit seine Präsenz in Edelkaufhäu-



Wer schreibt, der bleibt. Nicht nur beim **VERFASSEN VON LIEBESBRIEFEN** zählt sich eine individuelle – und vor allem leserliche – Handschrift aus

sern mit eigenen Shops aus; Füllfederhalter von Montblanc oder Waterman sind weltweit gefragte Statussymbole. Doch woher rührt die wiederentdeckte Liebe zu Stift und Papier?

Ende der Neunzigerjahre galten SMS und E-Mail als hip. Wer sich elektronisch verständigte, statt die gute alte Briefpost zu bemühen, konnte sich der Bewunderung der Mitmenschen sicher sein. Der Effekt hat sich längst abgenutzt. Whatsapp, Facebook, Twitter: Ein kurzer Text mit einem Smiley zur Gefühlslage dahinter ist schnell getippt – und beim Absenden schon fast wieder alt.

Die Begeisterung über die Schnelligkeit der neuen Kommunikationsformen ist längst Ernüchterung gewichen. Alles und jedes wird in Sekundenschnelle verbreitet. Das E-Mail-Postfach der meisten Menschen ist chronisch verstopft, und beim Löschen verschwindet auch schon mal Persönliches im virtuellen Papierkorb.

Eine handgeschriebene Dankeskarte schmeißt dagegen niemand unbeachtet weg. „Ein schönes Papier auszuwählen und sich Zeit für einen ordentlich geschriebenen Brief zu nehmen zeugt

von besonderer Mühe und Wertschätzung“, sagt Dorendorff. Und das werde von den Empfängern honoriert.

Auch Unternehmen setzen zunehmend auf die persönliche Note in ihren Geschäftsbeziehungen und lassen ihre Mitarbeiter zu Füller und Tinte greifen. So schickte das milliardenschwere US-Online-Reiseportal Airbnb seinen fleißigsten Wohnungsvermietern handgeschriebene Weihnachtskarten. Modehäuser wie Dior und Chanel engagieren für ihre Einladungen und Sitzkarten bei den Pariser Schauen sogar Kalligrafen wie den Pariser Nicolas Ouchenir. In wochenlanger Handarbeit beschreibt er dann Hunderte Karten, die den Gästen der Modelabels das Gefühl höchster Exklusivität geben sollen.

Dem festen Schriftbild, an das sich ein Kalligraf halten muss, fehlt allerdings etwas Essenzielles: „Ob Ärger, Freude oder Nervosität – Handschrift spiegelt immer die spontanen Emotionen des Verfassers im Moment des Schreibens wider“, sagt Schreibtrainerin Dorendorff. Diese Emotionen spüre auch der Empfänger.

Bei vielen Menschen löst die eigene Handschrift allerdings nur ein Gefühl aus: tiefe Frustration. Wer kann heutzutage noch längere Texte leserlich schreiben? Sprachmemos und das permanente Tippen auf Smartphone- und Computertastaturen haben die Handschrift einrosten lassen. Schon der Einkaufszettel ist oftmals völlig unleserlich, der Gedanke an einen Brief wird zur Qual.

Die Überwindung, zu Stift und Papier zu greifen, lohnt sich, denn das Schreiben mit der Hand trainiert unser Gehirn: „Es fördert die Erinnerung an geschriebene Inhalte und verbessert die Vorstellung davon, worüber man schreibt“, sagt Psychologe und Motorikexperte



1 STYLOGRAPH

Was der Stift der Firma Orée mit Tinte auf den Block schreibt, wird gleichzeitig in einer App notiert und kann verschickt oder gespeichert werden. Inklusive ledergebundenem DIN-A5-Buch um 400 Euro.

2 FÜLLER VON LAMY

Ein Lieblingsstift zum Vererben ist das Modell Imperium in Schwarz und Gold für 350 Euro.

3 SCHREIBTISCHSET VON FABER-CASTELL

Verschönert Büro und Home-Office: Brieföffner, Zettelbox, Stifthalter und sechs Guilloche-Bleistifte im Etui, 590 Euro.

4 MOLESKINE-BLOCK

Den Klassiker für To-do-Listen, Beobachtungen, Geistesblitze und alles, was man sonst noch bewahren möchte, gibt es in vielen Farben und Designs ab 19,90 Euro.

Christian Marquardt. Wer sich auf einem Block Notizen macht, bei dem bleibt ein Vortrag eher hängen als beim Nachbarn, der Stichpunkte in seinen Laptop hackt. Ein handgeschriebener Aufsatz dürfte origineller ausfallen als ein getippter, weil das Schreiben mit der Hand auch Hirnareale beansprucht, die für Kreativität und Fantasie zuständig sind, so Marquardt.

Die meisten von Dorendorffs Schülern haben regelrecht Angst vorm Schreiben. „Viele wurden schon wegen ihrer Schrift gemobbt, das geht tiefer als man denkt“, sagt die Expertin. Die Ursachen dafür liegen ihrer Ansicht nach oft in der frühesten Jugend: „In Deutschland wird schon seit über vierzig Jahren keine Schreibschrift mehr gelehrt“, kritisiert Dorendorff. Viele Schüler lernen die sogenannte vereinfachte Ausgangsschrift, die sich an der Druckschrift orientiert, deren einzelne Buchstaben aber schwer zu verbinden sind. Aus ihr sollen sie eine eigene Schnellschrift entwickeln – woran viele scheitern, wenn sie keine Anleitung bekommen.

Ohne schnelle Handschrift können Kinder bei Diktaten kaum mithalten oder müssen bei Aufsätzen ihren Gedankenfluss immer wieder unterbrechen, weil sie mit der Schrift kämpfen. „Grundsicher, denen ich die Schreibschrift beibringe, verbessern sich in manchen Fächern teilweise um zwei Noten“, sagt Dorendorff. Und



Schreiblehrerin **SUSANNE DORENDORFF** verhilft ihren Schülern zu einem besseren Schriftbild

Fotos: www.wiebekpaetz.de (2), PR (4)

auch bei Erwachsenen zeigten ihre Methoden schnell Erfolge. Schon nach zwei, drei Sitzungen und ein paar Stunden üben zu Hause sollte sich die Schrift eines Erwachsenen verbessert haben, sagt die Trainerin: „Es gibt keine hoffnungslosen Fälle.“

Falls der nächste Liebesbrief nicht warten kann, helfen professionelle Schönschreiber wie die Berliner Firma Schreibstatt, die persönliche Briefe, Postkarten oder Dankeskarten in verschiedenen Handschriften verfasst. Den schönen Schein des Selbstgeschriebenen halten Dienstleister wie das Start-up Pensaki aus der Nähe von Heidelberg oder die Berliner Schönschrift-Manufaktur aufrecht: Die Karten, die von dort in die Welt geschickt werden, sehen handgeschrieben aus – sind es aber nicht. Der Absender hat lediglich eine Probe seiner Handschrift, die von einem Computer eingelesen wurde, eingesandt – und den Wunschtext als elektronisches Dokument. Die Tinte aufs Papier bringen Roboter mit eingebauter Füllfeder – in beliebiger Auflage.

Die Vorteile von Handschrift und Digitalwelt vereinen Apps wie Penultimate, Papyrus und Write-Pad. Die Miniprogramme für den Tablet-Computer ermöglichen es, auf dem Display mit dem Stift Notizen zu machen, die sich anschließend elektronisch speichern lassen. Manche können Handschrift sogar in getippte Schrift umwandeln.

Der Stylograph des französischen Unternehmens Orée funktioniert sogar auf echtem Papier. Was der Nutzer analog auf den mitgelieferten Block aus edlem Steinpapier schreibt, überträgt der kupferfarbene Stift als digitale Notiz in eine App, in der sich der Inhalt speichern und wieder abrufen lässt.

Allerdings gilt auch hier: Die Handschrift muss so leserlich sein, dass der Computer sie erkennt.



Mit halbierten **WÄSCHEKLAMMERN** lässt sich eine harmonische, schwungvolle Schrift trainieren

Acht Tipps für eine gute Handschrift

HEMMUNGEN ABBAUEN Mit einer auseinandergebrochenen Wäscheklammer und Tinte auf einem Stück Papier Schwünge einzuüben hilft dabei, ein Gefühl für die Stiftführung zu entwickeln.

KEINE ANGST Es geht beim Schreiben nicht um Kalligrafie. Jede Schrift ist individuell und ihre Schönheit liegt im Auge des Betrachters. Ob links oder rechts gebeugt: Jede Handschrift ist gut – solange sie leserlich ist.

LANGSAM LOSLASSEN Nicht die Hand bestimmt die Schrift, sondern das Auge. Susanne Dorendorff rät: „Lassen Sie die Hand locker, sie wird Ihnen gehorchen, wenn Sie Ihren Augen vertrauen.“

MUT ZUR GRÖSSE Wer bewusst größer als gewohnt schreibt, tut sich leichter, Buchstaben Platz für eine richtige Form zu geben.

LEICHTIGKEIT SPÜREN „Versuchen Sie, mit zwei Essstäbchen eine Murmel auf einer Tischplatte festzuhalten“, empfiehlt Dorendorff. Das geht nur, wenn die Stäbchen ohne Druck zwischen Mittel-, Zeigefinger und Daumen liegen. Ein Stift wird danach ganz leicht in der Hand liegen und die Bewegung flüssiger sein. Je weniger Druck auf dem Stift ist, desto schneller kann geschrieben werden.

ÜBEN, ÜBEN, ÜBEN Es lohnt sich, bestimmte Buchstabenkombinationen immer wieder in Schreibschrift

zu üben – zum Beispiel beim Fernsehen oder einer Zugfahrt. Vorlagen gibt es im Internet zum Beispiel unter www.europi.de oder www.klett.de.

HIN ZUR EIGENEN NOTE Danach geht es an die eigene Schrift. „Schreiben Sie kurze Texte von wenigen Zeilen, die sie auswendig können, am besten auf ein Blatt ohne Linien“, erklärt Dorendorff. Kommt man richtig ins Schreiben, verkürzen sich Buchstabenformen individuell und es entsteht ein eigenes Schriftbild.

DER PERFEKTE STIFT Wer einen Füller oder Kugelschreiber kauft, sollte sich auf sein Gefühl verlassen. Der richtige Stift liegt sofort gut in der Hand und muss nicht „eingeschrieben“ werden.

Deutsche Welle

WER AN URLAUB AUF DEM WASSER DENKT, hat meist Kreuzfahrten durch Mittelmeer oder Karibik im Sinn. Doch auch hierzulande gibt es reizvolle Alternativen, bei denen Hobbybootsleute nicht nur viel erleben, sondern aktiv mitmachen können. Drei Touren auf heimischen Gewässern

Von KATHINKA BURKHARDT



Auf einem Binnenfrachter mitschippern

Wer das Leben als Matrose kennenlernen möchte, sollte auf der **MS SEESTERN** anheuern. Kapitän Franziskus Schramm und seine Frau Sonja nehmen das ganze Jahr über wochenweise bis zu zwei Gäste auf ihren Touren über Rhein, Mittellandkanal und Elbe mit. Auf dem achtzig Meter langen Schiff, Baujahr 1962, transportiert das Paar je nach Auftrag Getreide, Schrott oder andere Fracht etwa von Hamburg nach Amsterdam. „Das ist keine nostalgische Liebhaberei, damit verdienen wir unseren Lebensunterhalt“, sagt Franziskus Schramm. Morgens um 5 Uhr heißt es Leinen los, abends um 19 Uhr wird im Zielhafen angelegt. Laden, löschen, Proviant besorgen, Schiffsreparaturen: Urlaubsmatrosen können mitanpacken oder einfach die gemächliche Fahrt neben dem Kapitän in der Steuerkabine genießen. „Wir sind mit circa neun Stundenkilometern unterwegs“, sagt Schramm. „In der Langsamkeit liegt der Reiz der Binnenschifffahrt.“ Gäste schlafen an Bord in einer kleinen, renovierten Kajüte mit eigenem WC und Dusche. Für die Mahlzeiten sorgt der Kapitän selbst, abends gibt es ein gemeinsames „Dinner“.

Preis: 700 Euro pro Person und Woche, Verpflegung inklusive. Eigene Anreise zum Starthafen. Kontakt: Internationale Frachtschiffreisen Pfeiffer, 0 20 24/5 23 79, www.frachtschiffreisen-pfeiffer.de



Fotos: www.ms-seestern.de, www.franziskus-schramm.de, www.outandback.de, www.biberfloss.de



Im Hausfloß auf Naturbeobachtung gehen

Zwischen April und Oktober können Hobbybootsleute im westlichen Vorpommern Tag und Nacht auf dem Wasser verbringen: Auf rustikalen Hausflößen tuckern kleine Gruppen mit fünf PS durch die unberührten Naturschutzgebiete des Flusses Peene, der auch als „Amazonas des Nordens“ bekannt ist. Eine kleine Kochecke, zwei bis vier Schlafplätze, eine Campingtoilette und solarbetriebene Beleuchtung sorgen dafür, dass man mehrere Tage keinen Hafen anfahren muss – solange der Proviant reicht. Ausgangspunkt jeder Tour ist der Hafen von Loitz, von wo aus es mit gemütlichen sechs bis sieben Stundenkilometern in Richtung Nordosten oder Süden geht. Neben seltenen

Vogelarten wie dem Seeadler können auch Biber und Fischotter beobachtet werden. Immer wieder finden sich kleine Landeplätze, an denen gebadet, geangelt oder eingekauft werden kann. Ein Pluspunkt: Floßurlauber benötigen keinen Bootsführerschein. Allerdings müssen sich alle Wasserfahrzeuge natürlich an die Regeln halten. Eine Einführung gibt es beim Bootsverleih Biberfloß am Anfang jeder Reise.

Preis: Eine Wochenendtour von Freitag, 13 Uhr, bis Montag, 10 Uhr, kostet in der Hauptsaison (ab Mai) 395 Euro. Buchung über Habemas, Peenestraße 4, 17121 Loitz, 03 99 98/36 38 99, www.biberfloss.de

Mit der Strömung durchs Donautal paddeln

Ein besonderes Wasserabenteuer erleben Familien auf der Donau: Zwischen Mai und Oktober bietet die Firma Out & Back im baden-württembergischen Sigmaringen mehrtägige Kanutouren auf Europas zweitgrößtem Fluss an. Je nach Ausdauer können die Urlauber eine von fünf Touren auswählen: Eine beliebte Strecke führt vom Klosterort Beuron aus 33 Kilometer nach Scheer – mit einer Übernachtung auf dem Campingplatz in Sigmaringen. Nach einer ausführlichen Einweisung geht es, ausgestattet mit Schwimmweste und Paddel, an Schlösschen, Naturschutzgebieten und malerischen Dörfern entlang. Dank der Strömung muss nicht die gesamte Zeit gepaddelt werden. Trotzdem dauert der erste Abschnitt bis zu sieben Stunden. So bleibt genügend Zeit, um die Tiere am Ufer vom Wasser aus zu beobachten – ein Feldstecher gehört ins Gepäck. Wer nicht zelten möchte, übernachtet in Sigmaringen in einer der Blockhütten von Out & Back oder im Hotel. In Scheer angekommen, können sich die Kanuten von einem Busshuttle zurück zum Ausgangspunkt ihrer Reise bringen lassen.

Preis: Familienboot für zwei Erwachsene und zwei Kinder bis zehn Jahre ab 60 Euro pro Tag, ein persönlicher Kanu-Guide fährt für 130 Euro mit. Kontakt: Out & Back, 075 71/5 04 11, www.outandback.de



Der Herr der Aromen

ESSIGBRAUEREI *Vom Apfelbalsam bis zur Zitronengrassenz – der Wiener Erwin Gegenbauer erhebt Essig zur raffinierten Zutat. Besuch bei einem Geschmacksbesessenen*

Von **ILSE FISCHER**

Auf dem Wiener Naschmarkt hat Erwin Gegenbauer die besten Ideen. Jeden Samstag steht er auf dem größten Markt der Stadt, röstet seinen eigenen Kaffee, redet, verkauft und sucht nach Inspiration. Melonen, Spargel, Feigen, Gurken – beinahe jedes Obst, jedes Gemüse führt bei ihm zu einer Idee und dann zu einem neuen Essig. Siebzig Sorten hat der 55-Jährige im Angebot, vom Aroniabeeren- bis zum Zitronengras-Essig. Darüber hinaus verkauft er an seinem Stand als Digestif Trinkessige, die sieben Jahre in alten Fässern gereift sind, außerdem Öle, Honig, Craftbier. Und seinen Kaffee. Es ist immer viel los bei Gegenbauer, die Geschäfte laufen bestens. Man kennt und erkennt ihn: Mit seinen bunt gemusterten Hemden, den Siebzigerjahre-Anzügen und den langen Haaren ist er eine schillernde Figur weit über die Wiener Gourmetszene hinaus. Einmal fragte ein Koch Gegenbauer auf dem Naschmarkt, welchen Essig dieser für ein Gulasch empfehlen würde. Der Aromaexperte entwickelte prompt eine Essenz mit rotem Paprika.

Er erfand auch den Apfelbalsam für Linsengerichte oder den Tomatenessig für die klassische Minestrone.

Am Naschmarkt nehmen die Produkte der Familie Gegenbauer ihren Anfang, hier entwickelte Erwin seinen Geschmack. Schon sein Großvater Ignaz, der „Sauerkräutler“, verkaufte hier im 6. Bezirk seine Ware, der Vater erfand den Ölpfefferoni, den es bis heute an vielen Wurstbuden der Stadt zu kaufen gibt.

Seit mehr als acht Jahrzehnten ist die Firma Gegenbauer vor Ort, in den 1920er-Jahren ging es um Sauerkraut, später auch um eingelegtes „Sauergemüse“ wie Essig- oder Senfgurken. Als Erwin 1992 den Familienbetrieb übernahm, war er jedoch nicht mehr rentabel, die industrielle Konkurrenz übermächtig.

Gegenbauer junior setzte aufs Handwerk: Aus der privaten Leidenschaft für Wein entstand ein Hobby und schließlich das Ziel, hochwertige Essige zu kredenzen. Essig ist eine der ältesten Spezereien der Welt – und Gegenbauer mittlerweile sein Pate. „Er ist für mich nicht allein ein Le-

Eine saure **SPÄTLESE** gefällig? Was Erwin Gegenbauer in seinen Fässern lagert, hat mit herkömmlichem Essig in etwa so viel zu tun wie Superbenzin mit Rohöl



IN DEN GEWÖLBEN unter Gegenbauers Haus lagern die Essige in Glasballons

bensmittel, sondern ein Teil von mir“, sagt der Produzent der sauren Würze. In seiner Manufaktur im 10. Bezirk können sich Interessierte seine Welt anschauen und, wenn sie mögen, sogar in Gästezimmern wohnen.

Die **Gastronomiepresse nennt Gegenbauer „Essigpapst“**, mittlerweile bestellen Restaurants von New York bis Tokio bei ihm. Spitzenköche wie Alain Ducasse und René Redzepi schwärmen von seinen Essenzen und stimmen ihre Menüs bis zum Dessert darauf ab. Zwei Drittel der Essige aus der Wiener Brauerei gehen nach Deutschland und in die Schweiz, nach Japan, Australien, China und in die USA.

ESSIG MUSS SAUER SEIN? *Gegenbauer hält das für einen Irrtum*

„Die Kunst ist es, das Aroma, das ich in der Natur vorfinde, sauer zu konservieren“, sagt Gegenbauer. „Die Natur schenkt uns unglaublich viele Aromen, aber wir haben verlernt, diese Vielfalt zu entdecken.“

Die Herstellung der Essige ist aufwendig: Zuerst werden gepresste Fruchtsäfte zu Wein vergoren und ein Jahr lang gelagert, dann wird der Alkohol mithilfe von Bakterien zu Essigsäure fermentiert. Erst nach frühestens drei Jahren füllt Gegenbauer seine Schätze ab. „Ein guter Essig braucht viel Geduld und keine Zusätze“, sagt er. Sein Traubenessig für 32 Euro pro Viertelliter ist neun Jahre gereift. Die Essigkulturen sind das Geheimnis des Brauers. In der zweiten Gärung wird der Wein zu Essig, dabei verschwindet der Alkohol. Die Aromen bleiben übrig, und die sind Gegenbauers Kapital.

„Katakomben des guten Geschmacks“ nennt der Wiener seine Manufaktur im Haus der Familie von 1898, in dem er auch wohnt. „Hier bin ich aufgewachsen, hier ist mein Arbeits- und Lebensmittelpunkt.“ Im ersten Stock wohnt er mit Frau und Töchtern, unten entstehen die Essige. „Es ist wichtig, dass ich vor Ort bin, denn ich kontrolliere die Gärprozesse alle drei Stunden, auch nachts.“

Stolz präsentiert er sein Universum in dem unscheinbaren Gebäude: In der hintersten Ecke des Kellergewölbes schimmern auf alten Holzregalen dunkelrote, karamell- und honigfarbene Flüssigkeiten in Glasballons. Die Weinessige reifen in Holzfässern, die Balsamessige ebenfalls, allerdings unterm Dach der Manufaktur.

Fotos: Andreas Pessenlehner (2), Gegenbauer (4)



Manche **ESSENZEN** reifen neun Jahre, bevor sie genießbar sind

DER TOMATEN-ESSIG zählt zu Gegenbauers Klassikern (15 Euro). Ebenfalls im Angebot: Paprika-Gewürzöl (11 Euro) und Wiener Bier (als 0,33-Liter-Flasche 7 Euro, Sixpack für 38 Euro)



Im Winter ruht der Essig in den Fässern, im Sommer dehnt er sich durch die Wärme aus, verdampft Flüssigkeit und kommt so zur Reife. Aus den feinen Spalten der Fässer dringt dann balsamige Süße, die Wespen anlockt, erzählt Gegenbauer. Vor einigen Jahren hat er Bienenstöcke aufgestellt. Die Bienen vertreiben die Wespen, ernähren sich ebenfalls vom süßen Balsam und produzieren seinen beliebten Wiener Honig.

Gegenbauer liebt solche Kreisläufe. Bei der Herstellung seines Himbeeressigs etwa werden die Beeren gepresst, Trester bleibt übrig. Aus ihm presst Gegenbauer mit seinen acht Angestellten ein Himbeeröl. Die Abfallprodukte werden an die Hühner verfüttert, die auf der Terrasse vor seinen fünf Gästezimmern herumlaufen und deren Eier zum Frühstück serviert werden. Gegenbauer ist kein Freund pompöser Verkostungen oder ausgefallener Flaschenkreationen. Er konzentriert sich auf die Qualität seiner Produkte und Rohstoffe. Er will mit seinen Aromen Köche inspirieren, die Küche verändern. Seine milden Essige kann man trinken, sie sind gesund und lecker. „Es ist ein großer Irrtum zu glauben, Essig müsse sauer sein“, sagt Gegenbauer. „Auf die Balance von süß und sauer kommt es an.“

Informationen und Shop: www.gegenbauer.at

Im Firmengebäude vermietet Gegenbauer fünf **GÄSTEZIMMER** in spartanischem Designerlook, die Nacht inklusive Frühstück kostet 175 Euro



Heimvorteil

BERLIN



Swiss Life Select-Berater **ALEXANDER HARNISCH** pendelt täglich von Brandenburg nach Berlin zur Arbeit. Er zeigt, wo „seine“ Hauptstadt am schönsten ist



1 Siegessäule

Die meisten wollen auf den Fernsehturm am Alexanderplatz. Aber angesichts der Besucherschlangen braucht man viel Geduld. Ich empfehle deshalb meinen Gästen die Siegessäule. Mitten im Tiergarten gelegen, hat man von dort einen großartigen Blick über die Dächer von Berlin und auf das Schloss Bellevue. Und mit etwas Glück ist man da oben fast ganz allein. Eintritt: 3 Euro. **Straße des 17. Juni**

2 Clärchens Ballhaus

Der Tanzschuppen aus den Goldenen Zwanzigern in Berlin-Mitte ist ein heißer Tipp für Nachtschwärmer. Jedes Wochenende spielt eine Live-Tanzkapelle zum Beispiel Mambo oder Cha-Cha-Cha. Hierher gehen wir gern mit Kollegen aus anderen Städten aus. **Auguststraße 24, www.ballhaus.de**



3 Kommunikationsmuseum

Es gibt viele herausragende Museen in Berlin, aber das Museum für Kommunikation an der Leipziger Straße mag ich besonders gern: Dort gibt es Seltenes und Wertvolles wie den ersten Telefonapparat oder eine blaue Mauritius. Das finden auch Kinder sehr spannend. Das Museum liegt ganz in der Nähe des Potsdamer Platzes, der ebenfalls sehenswert ist. **Leipziger Straße 16, www.mfk-berlin.de**



4 Schifffahrt auf der Spree

Schöner kann man sich die Hauptstadt kaum erschließen. Mit einem der vielen Ausflugsschiffe geht es auf der Spree vorbei an Kanzleramt, Museumsinsel, Reichstag und Berliner Dom. Viele ruhigere Orte der lebhaften Metropole sind fast nur vom Wasser aus zu entdecken. Sportliche Besucher mit viel Zeit können die Tour auch mit dem Paddelboot unternehmen. **Ab z. B. Anleger Hauptbahnhof, www.visitberlin.de**



5 Flohmarkt im Mauerpark

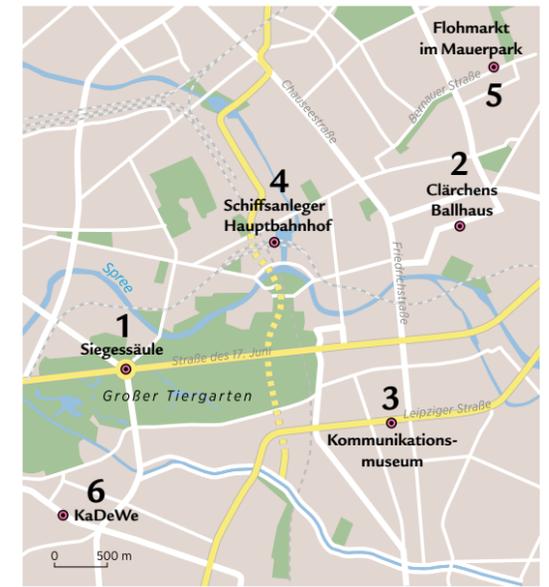
Einheimische machen gern einen Ausflug zu diesem schönen Flohmarkt am Prenzlauer Berg. Sonntags treffen sich hier Jung und Alt auf der Suche nach ausgefallenen Klamotten, Retrostücken und Selbstgemachtem. Spektakulär ist auch die Freiluft-Karaoke-party. Ganz in der Nähe des Flohmarkts liegt die Gedenkstätte Berliner Mauer. **Bernauer Straße 63–64, www.flohmarktimmerpark.de**

6 Schlemmen im KaDeWe

Nur zum Shoppen herzukommen wäre viel zu schade: Für mich ist das Highlight im berühmten Kaufhaus des Westens die Feinschmeckerabteilung im obersten Stockwerk. Hier finde ich Speisen und Getränke, die es im normalen Supermarkt nicht gibt. **Tauentzienstraße 21–24, www.kadewe.de**



HIER FINDEN SIE DIE TIPPS



Fotos: Privat, picture alliance/chromorange, Bernd Schönberger, © Museum für Kommunikation Berlin, Foto: Michael Ehrhart, © visitBerlin, Foto: Philip Koschel, Ekko von Schwichow, KaDeWe Group, Franz-Josef Domke/igeldesign

Wir werden mehr FÜR UNSER GELD BEKOMMEN

Finanzprofessor **JÜRGEN BOTT** ist überzeugt, dass das Girokonto im Zahlungsverkehr bald keine Rolle mehr spielt. Banknoten und Münzen wird es dagegen noch viele Jahre geben



JÜRGEN BOTT, 55, ist Professor für Finanzdienstleistungen an der Fachhochschule Kaiserslautern. Er arbeitet auch als akademischer Berater für den Internationalen Währungsfonds (IWF) und die EU-Kommission

Herr Bott, brauchen wir in Zukunft überhaupt noch einen Geldbeutel?

Ja. Bargeld bietet uns etwas Einmaliges: Anonymität. So kann niemand verfolgen, wo ich was bezahlt habe. Und wenn in den kommenden zwanzig Jahren dafür nichts Vergleichbares erfunden wird, werden wir Geldscheine und Münzen wohl auch noch sehr lange nutzen.

Was ist mit der digitalen Währung Bitcoin? Ist anonymes Bezahlen im Netz damit nicht jetzt schon möglich?

Nein. Die eigentliche Innovation hinter den Bitcoins ist die sogenannte Blockchain – eine Art digitaler Bankauszug, der jede einzelne Transaktion protokolliert. Damit kann man genau nachvollziehen, wer zu welchem Zeitpunkt einen Anspruch an den Bitcoins gehabt hat und was damit bezahlt wurde. Das ist alles andere als anonym.

Wo liegt dann die Zukunft?

Sie wird den mathematischen Verfahren gehören. Heute sind Bankkonten leicht attackierbar. Bei einer Blockchain sind die Informationen im Internet hingegen dezentral verteilt. So etwas wie ein Angriff auf eine Institution ist nicht mehr möglich. Außerdem ist die Blockchain flexibler: Eine Zahlung könnte in mehrere Transaktionen aufgespalten werden und zum Beispiel in Dollar, Euro oder auch Gold gleichzeitig erfolgen.

Welche Rolle spielen da noch die Banken?

Das Geschäftsmodell der Banken wird sich komplett ändern. Der Geldtransfer von Konto A auf Konto B wird keine Rolle mehr spielen. Institute, die beim Service die Bedürfnisse ihrer Kunden erkennen, können aber immer noch Geld verdienen, zum Beispiel mit einfachen Bezahlssystemen fürs Einkaufen im Internet. Nur: Dafür brauchen sie keine Banklizenz mehr.

Was ist mit der Technik?

Der Zahlungsverkehr erfordert leistungsfähige Geräte wie neue Smartphones. Den Verbraucher wird es aber eher interessieren, ob Bezahlen auch in Zukunft kostengünstig und sicher ist. In Ostafrika kann man sehen, dass es bereits funktioniert. In Kenia gibt es zum Beispiel M-Pesa, ein Handy-Bezahlssystem, mit dem man etwa Geld von Handy zu Handy überweisen kann.

Worüber dürften sich Verbraucher besonders freuen?

Wer heute auf dem Konto 100 Euro hat, kann auch nur für genau 100 Euro einkaufen. Künftig bekommen Verbraucher automatisch mehr für ihr Geld – wenn etwa das Zahlungssystem, das sie benutzen, mit allen Rabatt- und Loyalty-Programmen der Einzelhändler verknüpft wird. Ich muss also nicht mehr mehrere Karten mit mir herumtragen und hoffen, dass mich der Verkäufer auf Bonusaktionen aufmerksam macht.



Einen Film

zum Bezahlen in der Zukunft finden Sie unter **magazin.swisslife-select.de**



Impressum

Bei diesem Dokument handelt es sich um eine Werbemitteilung.

HERAUSGEBER Swiss Life Deutschland Holding GmbH, Postfach 51 01 40, 30631 Hannover **TELEFON** +49/511/90 20-0 **TELEFAX** +49/511/90 20-51 15 **E-MAIL** kundenmagazin@swisslife-select.de **VERANTWORTLICH IM SINNE DES PRESSERECHTS** Andreas Fischer, Thorsten Wittmeier **PROJEKTLEITUNG** Bettina Yavuz **OBJEKTLEITUNG** Konstantin Erb **CHEFREDAKTEUR** Christian Baulig **CHEF VOM DIENST** Jelena Altmann **ART DIRECTOR** Nadine Jäpel **PRODUKTIONSLEITUNG** Florian Knabe **REDAKTION** Jelena Altmann, Bianca Lang **LAYOUT** Nadine Jäpel, Ina Funk **BILDREDAKTION** Annemarie Wulf **LITHO** Siegfried Borgaes **AUTOREN** Kathinka Burkhardt, Ilse Fischer, Prem Lata Gupta, Claus Hornung, Alessa Kapp, Melanie Kegel, Bianca Lang, Julia Rudorf, Sven Rohde, Jörg Stroisch **INFOGRAFIK** Till Nows **LEKTORAT** Clemens Bernhard **ANZEIGENVERKAUF** Simon Wachsenhausen **ANZEIGENKOORDINATION** Oliver Rupert. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1.1.2016 **VERLAG** Madsack Medienagentur GmbH & Co. KG, August-Madsack-Straße 1, 30559 Hannover, www.madsack-agentur.de

Foto: Privat



Übertrefft eure Erwartungen! Wenn euch das Fernweh packt, dann trägt euch euer ROBINSON CLUB ganz weit weg: Ins entspannende WellFit®-Spa, auf den herausfordernden Tennis-Court, zu einem romantischen Candle-Light-Dinner oder in die gemeinsame Hängematte über dem weißen Sand. Und plötzlich spürt ihr wieder dieses Kribbeln im Bauch.

Alle Informationen und den aktuellen Katalog findest du im TUI Reisebüro oder unter **www.robinson.com**

CLUB KYLLINI BEACH
WEST PELOP. · GRIECHENLAND
z.B. 1 Woche, im DZ,
all-inclusive made by ROBINSON,
inkl. Flug, pro Person

ab € **1.055**

CLUB NOBILIS
BELEK · TÜRKEI
z.B. 1 Woche, im DZ,
Vollpension made by ROBINSON,
inkl. Flug, pro Person

ab € **1.080**

*Preis pro Person und Woche im Doppelzimmer inkl. Flug und Transfer. Mindestaufenthalt von 7 Tagen an ausgewählten Reisetagen, begrenztes Kontingent. Robinson Club GmbH · Karl-Wiechert-Allee 4 · 30625 Hannover

Gebrechlichkeit.

Länger leben. Aber nicht langweilig.

Die Best-Select-Beratung unterstützt Sie – für ein längeres, selbstbestimmtes Leben. laengerselbstbestimmt.de



Jeder hat andere Stärken. Unsere Stärke ist es, Sie in jeder Lebensphase individuell zu begleiten. Ob Vermögensplanung, Altersvorsorge oder Finanzierung – gemeinsam mit Ihrem Swiss Life Select-Finanzberater finden Sie die für Ihre Situation passende Lösung aus dem breiten Angebot renommierter Produktpartner. Das ist unser Best-Select-Prinzip für ein längeres, selbstbestimmtes Leben.



SwissLife
Select